

Claudia Neubert, Norbert Rüffer, Michaela Zeh-Hau

kontext

Fachwerk oder Mainhattan?

Copyright © 1999 by NAT-Verlag Hofheim

Dieser Band ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Der rechtmäßige Erwerb des Bandes erlaubt die Nutzung der Arbeitsblätter als Kopiervorlagen zum eigenen Gebrauch.

Claudia Neubert, Dr. Norbert Ruffer und Dr. Michaela Zeh-Hau studierten theoretische Linguistik und Psycho- und Neurolinguistik bei Prof. Dr. Helen Leuninger in Frankfurt am Main. Sie verfügen über eine langjährige Erfahrung als Klinische Linguisten im Bereich der Diagnostik und Behandlung von Aphasien.

Michaela Bautz arbeitete jahrelang als Logopädin im Bereich der neurologischen Rehabilitation von Aphasiepatienten. Heute ist sie unter anderem als Künstlerin und Grafikerin tätig.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Neubert, Claudia:

Kontext: Fachwerk oder Mainhattan? / Claudia Neubert ; Norbert Ruffer ; Michaela Zeh-Hau. Bilder von Michaela Bautz. - Hofheim : NAT-Verl., 1999
ISBN 3-929450-14-3

1. Auflage 1999

Umschlag: Ulrich Hau Grafik-Design, D-65830 Kriftel
Druck: Elektra, D-65527 Niedernhausen

NAT-Verlag[®]

Claudia Neubert
Norbert Ruffer
Michaela Zeh-Hau
Fuchsweg 10
D-65719 Hofheim
Germany

NAT-Verlag ist ein eingetragenes Warenzeichen

Vorbemerkung

Obwohl bereits weitere Teile der von uns 1992 begonnenen, erfolgreichen Reihe therapeutischer Materialien *Neurolinguistische Aphasietherapie* geplant sind, haben wir uns entschlossen, parallel dazu mit *kontext* ein neues Projekt zu starten, das auch wieder als Reihe konzipiert ist. Dieses neue Projekt unterscheidet sich vor allem durch einen anderen inhaltlichen Focus von den bisherigen Materialien, behält aber einige bewährte formale Eigenschaften bei, die einen unkomplizierten Einsatz in der klinischen Praxis gewährleisten.

Mit *kontext* möchten wir die Möglichkeiten der Aphasie-Therapeuten verbessern, durch den Umgang mit alltagsnahem Bild- und Textmaterial und dazugehörige Aufgabenstellungen natürliche Sprachverwendungskontexte in der Therapie zu thematisieren oder zu schaffen. Focus des in *kontext* vorgelegten Materials ist die Schnittstelle zwischen der Verarbeitung sprachstruktureller und pragmatisch-kontextueller Informationen.

Beibehalten haben wir auch bei *kontext* das Konzept der direkten Bearbeitbarkeit von Arbeitsblättern, die wieder als Kopiervorlagen zu verwenden sind. Auch die systematische Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Bearbeitungsmodalitäten, die vielfach über Einsatzmöglichkeiten bezüglich einzelner Patienten entscheiden, haben wir fortgeführt. Unserem Anspruch, transparent motiviertes Material vorzulegen, auf dessen variable praktische Verwendungsmöglichkeiten gleichzeitig konkret verwiesen wird, sind wir wieder mit einer ausführlichen Materialbeschreibung nachgekommen. Diese formalen Eigenschaften des Materials - direkte Bearbeitbarkeit, übersichtliche Strukturierung, Motiviertheit und konkrete Bezogenheit auf Therapiesituationen - sind vielen Nutzern aus unserer ersten Therapierihe bereits vertraut.

Verzichtet haben wir auch im Fall von *kontext* auf Lösungsblätter. Wir möchten nicht der Illusion Vorschub leisten, Therapeuten könnten das Material ohne eine intensive Beschäftigung damit klinisch einsetzen und es sei eventuell ausreichend, die vom Patienten gefundenen Lösungen mithilfe eines Schlüssels zu bewerten. Selbst da, wo eindeutige Lösungen vorliegen (was nicht das Gros der Arbeitsblätter ausmacht), z.B. bei den kalkulatorischen Aufgaben, muss vom Therapeuten erwartet werden, dass er diese genau kennt und selbst bearbeitet hat, denn nur auf diese Weise wird er die Anforderungen und deren Schwierigkeitsgrad im Hinblick auf seine Patienten wirklich beurteilen und eventuelle Fehlleistungen oder Schwierigkeiten bei der Bearbeitung durch den Patienten konstruktiv für den Fortgang der Therapie nutzen können. Bevor Therapeuten *kontext* zum ersten Mal einsetzen, ist es vor allen Dingen geboten, die *Rahmentexte*, die jeden Block einleiten, genau zu studieren.

Alltagsnahes Material muss sich naturgemäß an den Lebensumständen, am Bildungsniveau, an den Interessen und Ansichten einer bestimmten (gedachten) soziologischen Gruppe orientieren, um konsistent und überzeugend zu wirken. Die Reihe *kontext* ist so konzipiert, dass in jedem zukünftigen Teil andere Figuren im Mittelpunkt stehen werden, die durch ihr jeweiliges Alter und ihre Lebensumstände wie Beruf, Familienstand, Hobbys etc. unterschiedliche Merkmale haben. Ob der einzelne Patient für die jeweiligen Hauptfiguren im Mittelpunkt eines *kontext*-Teiles Interesse oder Sympathie aufbringt, ist sicherlich bei einem derartigen Material nicht völlig unerheblich. Wichtiger erscheint uns jedoch, dass der Therapeut in der Lage ist, bei den Reaktionen des Patienten auf die Aufgabenstellungen und

bei dessen etwaigen Schwierigkeiten mit ihnen solche soziologischen Faktoren in Rechnung zu stellen. Zu den Voraussetzungen, die Patienten bezüglich des Störungsbilds und Schweregrads für die Lösung jeweiliger Aufgaben mitbringen sollten, bietet die Materialbeschreibung viele Überlegungen an.

Wir hoffen, dass diese Vorbemerkung Ihre Neugier geweckt hat und wünschen uns, dass Sie von dem folgenden, in *kontext* einführenden Text ebenso profitieren wie von den Materialbeschreibungen, die sowohl die Grafiken und Rahmentexte als auch die Arbeitsblätter und deren Verwendungsmöglichkeiten thematisieren.

Unser besonderer Dank gilt diesmal den Patienten der *Aphasiestation* in Bad Schwalbach, die sich in unterschiedlichen Entstehungsphasen von *kontext* bereitwillig als *Versuchskaninchen* zur Verfügung stellten, unserer Grafikerin Michaela Bautz, die mit großer Geduld immer neue Wünsche - und das teilweise unter Zeitdruck - umsetzte und unseren Kindern, die durch ihre Aufmerksamkeit manche Ungereimtheit des Manuskripts beseitigen halfen.

Claudia Neubert

Norbert Ruffer

Michaela Zeh-Hau

Inhalt

Strukturelle versus pragmatische Eigenschaften natürlicher Sprachen	1
Sprachpragmatische Eigenschaften	3
Semantik versus Pragmatik	4
Aphasien: sprachstrukturelle oder sprachpragmatische Störungen?	6
Sprachsystematischer Therapieansatz, Zielsetzung der Therapie und Therapiematerial	8
<i>kontext</i> - an der Schnittstelle zwischen Semantik und Pragmatik	8
Sinn und Ziele sprachlicher Kommunikation	9
Für welche Zielgruppen ist <i>kontext</i> geeignet?	10
Formaler und inhaltlicher Aufbau des Materials	10
In welchem therapeutischen Setting hat <i>kontext</i> Platz?	12
Wie kann <i>kontext</i> verwendet werden?	13
Materialbeschreibung	14
Block 1	14
Block 2	24
Block 3	36
Literatur	46

Strukturelle versus pragmatische Eigenschaften natürlicher Sprachen

Sprecher einer natürlichen Sprache, die diese Sprache im Rahmen des Erstspracherwerbs erworben haben, verfügen über ein kognitives, d.h. im Gehirn repräsentiertes System, das es ihnen ermöglicht, Äußerungen dieser Sprache zu verstehen und selbst Äußerungen in dieser Sprache zu produzieren, die von anderen Sprechern dieser Sprache verstanden werden. Die Leistung dieses kognitiven Systems - des Sprachsystems - kann man etwas technischer folgendermaßen beschreiben: Das Sprachsystem ermöglicht eine systematische, d.h. von Sprecher zu Sprecher gleiche, Zuordnung der phonetischen Form von Äußerungen - das, was wir hören oder sagen - zu deren logischer Form - das, was wir verstehen oder äußern wollen (Chomsky 1995, S. 22).

Sprachsystem: Phonetische Form \leftrightarrow Logische Form

Informationen, die in dem Sprachsystem einer natürlichen Sprache verarbeitet werden, nennt man Kenntnis dieser Sprache. Beispiele für Sprachkenntnis im Deutschen sind:

1. Die Phonemsequenz /ta:fel/ existiert im Deutschen, während dies auf die Phonemsequenz /pa:fel/ nicht zutrifft.
2. Die Wortfolge *der berühmte Eiffelturm* ist grammatisch, die Wortfolgen *der berühmten Eiffelturm* und die Wortfolge *der Eiffelturm berühmte* sind ungrammatisch.
3. Der Satz *Die Touristen besuchen den berühmten Eiffelturm* ist grammatisch, der Satz *Die Touristen besuchen* ist ungrammatisch.
4. In dem Fragesatz *Was, glaubt Hans, besuchen die Touristen?* bezieht sich *was* auf *besuchen* und nicht auf *glauben*. Eine mögliche Antwort kann daher *Den berühmten Eiffelturm* sein, nicht jedoch *Dass die Touristen den berühmten Eiffelturm besuchen*.
5. Der Satz *Er glaubt, dass Hans den berühmten Eiffelturm besuchen wird* kann semantisch nicht so interpretiert werden, dass sich *er* auf *Hans* bezieht.

Sprachkenntnis hat zum Beispiel etwas zu tun mit der Verarbeitung der lautlichen Form von Wörtern (1), der morphologischen Form und Reihenfolge von Wörtern in Sätzen (2), der Vollständigkeit von Sätzen und Satzteilen (3) und der möglichen oder notwendigen Zuordnung von Elementen in Sätzen im Hinblick auf die semantische Interpretation oder Logische Form dieser Sätze (3+4). Dies sind nur einige illustrierende Beispiele für Sprachkenntnis, die keinen systematischen Überblick geben über das, was das Sprachsystem einer natürlichen Sprache verarbeitet.

Die Beispiele 1-5 betreffen durchgängig strukturelle Eigenschaften:

PHONOLOGIE: Dass /ta:fel/ im Unterschied zu /pa:fel/ eine existierende phonologische Wortform in Deutschen ist, beschreibt einen Aspekt der phonologischen Struktur des Deutschen. Im Deutschen sind nur bestimmte phonologische Wortformen lexikalisiert.

SYNTAX UND MORPHOLOGIE: Mit Prinzipien der Syntax und Morphologie des Deutschen hängt es zusammen, dass die Wortfolge *der berühmte Eiffelturm* grammatisch ist während die Wortfolgen *der berühmten Eiffelturm* und *der Eiffelturm berühmte* ungrammatisch sind: *Der berühmten Eiffelturm* ist auf Grund eines Kongruenzfehlers ungrammatisch (*der* und *berühmt* müssen die gleichen grammatischen Merkmale haben, also: *der berühmte* oder *den berühmten*) und *der Eiffelturm berühmte* verletzt Beschränkungen für die syntaktische Struktur von Sätzen im Deutschen (attributive Adjektive müssen links von Nomina, die sie spezifizieren, stehen).

SYNTAX UND LOGISCHE FORM: Die Beispiele 4 und 5 haben mit sprachstrukturelle Eigenschaften zu tun, die die Zuordnung der syntaktischen Struktur von Sätzen zur Logischen Form dieser Sätze betreffen.

Dass in dem Fragesatz *Was, glaubt Hans, besuchen die Touristen?* *was* auf *besuchen* und nicht auf *glauben* bezogen werden muss, geht auf Beschränkungen für die Zuweisung sogenannter thematischer Rollen (*besuchen* vergibt zwei thematische Rollen, von denen eine mit *was* assoziiert sein muss) und Beschränkungen für die Bewegung von Fragewörtern in Sätzen (*was* wurde an den Anfang des Satzes bewegt) zurück. Beides - die Zuweisung der thematischen Rollen von *besuchen* und die Bewegung von *was* - beeinflusst die Ableitung der Logischen Form des Satzes (die Bewegung von *was* in die Satzfangsposition führt zu einer Logischen Form mit einem Frageoperator und einer gebundenen Variable: Für welches Objekt *x* gilt: Hans glaubt, die Touristen besuchen *x*).

In 5 regeln sogenannte Bindungsprinzipien, dass *Hans* das Pronomen *er* wegen seiner relativen Position in der syntaktischen Struktur (*Hans* ist "zu tief" lokalisiert) nicht "binden" kann, was eine referentielle Identifikation in der Logischen Form ausschließt (für den Satz ist die folgende Logische Form nicht ableitbar: Für *x*=Hans gilt: *x* glaubt, dass *x* den berühmten Eiffelturm besuchen wird).

Wörter wie *Tafel* oder Sätze wie *Die Touristen besuchen den berühmten Eiffelturm* werden normalerweise in bestimmten Äußerungskontexten verwendet (z.B. in der Schule oder im Reisebüro), die Sprecher, die sie äußern, haben bestimmte Mitteilungsabsichten (z.B. einen Schüler an die Tafel zu zitieren oder jemandem eine Reise zu verkaufen) und die Adressaten der Äußerungen benutzen, um sie zu interpretieren, kontextuelle Informationen (z.B. über wahrscheinliche Verhaltensweisen von Lehrern). Dies sind Beispiele für Faktoren der Sprachverwendung - sog. sprachpragmatische Eigenschaften.

Sprachstrukturelle Eigenschaften wie sie durch die Beispiele 1-5 illustriert werden, sind unabhängig von solchen und anderen Faktoren der Sprachverwendung. Dass */ta:fel/* eine lexikalisierte phonologische Wortform im Deutschen ist und */pafel/* nicht, ist unabhängig von möglichen Verwendungszusammenhängen des Wortes *Tafel* und kann von Sprechern des Deutschen auch unabhängig von Sprachverwendungskontexten beurteilt werden. Es gibt keinen Sprachverwendungskontext, der die Wortfolge *der Eiffelturm berühmte* grammatisch machte oder die Äußerung *Dass die Touristen den berühmten Eiffelturm besuchen* als mögliche Antwort auf die Frage *Was, glaubt Hans, besuchen die Tou-*

risten? qualifizierte oder der den Satz *Er glaubt, dass Hans den berühmten Eiffelturm besuchen wird* so semantisch zu interpretieren erlaubte, dass sich er und Hans auf dieselbe Person beziehen.

Sprachpragmatische Eigenschaften

Unter pragmatischen Eigenschaften einer Sprache versteht man Faktoren, die die Sprachverwendung beeinflussen. Es gibt nicht nur eine sprachliche Kompetenz von Sprechern im Sinne der (unbewussten) Kenntnis der strukturellen Eigenschaften ihrer Sprache, sondern auch im Sinne von (unbewusster) Kenntnis von Regeln zur angemessenen Verwendung von Äußerungen in bestimmten Äußerungssituationen, d.h. im Sinne von pragmatischer Kompetenz.

"Diese Art von Kompetenz betrifft ... Fähigkeiten wie sie sich etwa darin äußern

- dass der kompetente Sprecher die Äußerung *Ich verspreche dir, dass ich dir das Buch morgen zurückbringe* unter entsprechenden Umständen als ein Versprechen versteht und zu einem Versprechen verwenden kann;
- dass er den Unterschied zwischen *Kannst du mir helfen, den Schrank hochzutragen?* und *Kannst du mir wenigstens helfen, den Schrank hochzutragen?* beurteilen kann;
- dass er die Äußerung bei Tisch *Kannst du mir das Salz reichen?* nicht mit *Ja* beantwortet und sonst nichts tut;
- dass er die Äußerung *Hans ist ein Lügner, aber ich glaube nicht, dass er ein Lügner ist* als merkwürdig auffasst;
- dass er die Äußerung *Hans weiß, dass Peter Maria liebt, aber Peter liebt Maria nicht* als in irgendeinem Sinn abweichend empfindet;
- dass er einen Akzeptabilitätsunterschied zwischen den folgenden Äußerungen feststellt: (1) *Hans und Maria haben geheiratet. Er ist blond und sie ist fast schwarz.* (2) *Ich habe mir heute eine Schreibmaschine und einen Computer gekauft. Sie ist rot und er ist fast schwarz.*
- dass er den Logbucheintrag des Steuermanns in folgender Anekdote als eine Diffamierung des Kapitäns versteht: Der Kapitän ist erbost über die Trunkenheit des Steuermanns und trägt ins Logbuch ein: *8.1.86: Der Steuermann ist heute betrunken.* Als der wieder nüchtern gewordene Steuermann diesen Eintrag liest, ärgert er sich und schreibt darunter: *8.1.86: Der Kapitän ist heute nicht betrunken."*

(Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1987, S. 33-34)

Die Beispiele betreffen nur einen kleinen Ausschnitt dessen, was man zur pragmatischen Kompetenz zählt. Trotzdem spielen hier bereits so komplexe Faktoren eine Rolle wie "die gesellschaftliche Situation der Kommunikationspartner, Eigenschaften der Äußerungssituation, gesellschaftliche Konventionen, Annahmen der Kommunikationspartner über die Beschaffenheit der Welt, Annahmen der Kommunikationspartner über ihre gegenseitigen Annahmen, die

tatsächliche Beschaffenheit der Welt, Form und Inhalt des Gesagten etc." (Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1987, S. 374).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht erstaunlich, dass es keine allgemeine Theorie über pragmatische Kompetenz gibt, sondern nur unterschiedliche, teilweise interdisziplinäre (Linguistik, Psychologie, Soziologie etc.) theoretische Ansätze zur Beschreibung bestimmter sprachpragmatischer Aspekte. Einige dieser Theorien sind:

- **SPRECHAKTTHEORIE:** Theorie über den Handlungsaspekt sprachlicher Äußerungen. Eine Äußerung wie *Morgen komme ich* kann in unterschiedlichen Sprechakten verwendet werden (Mitteilung, Versprechen, Drohung etc.) und wird dementsprechend unterschiedlich pragmatisch-semantisch interpretiert.
- **KONVERSATIONSANALYSE:** Beschreibt Konversationsmuster in bestimmten sprachpragmatischen Kontexten (beim Arzt, vor Gericht etc.)
- **TEXTTHEORIE:** Theorie über die Struktur von Texten. Bei der Konstruktion und Wahrnehmung von Texten spielen satzübergreifende kontextuelle Faktoren sowie textexterne Hintergrundinformationen eine systematische Rolle.
- **INDEXIKALISCHE SEMANTIK:** Theorie über die Semantik indexikalischer, d.h. in Bezug auf den Äußerungskontext zu interpretierender Ausdrücke (*ich, hier, jetzt* etc.)
- **THEORIE DER KONVERSATIONELLEN IMPLIKATUREN:** Theorie über pragmatisch-semantische Interpretationen von Äußerungen, die sich jenseits der Logischen Form aus Konversationsregeln und kontextuellen Informationen ergeben (Die Äußerung *Hans besitzt einen Porsche* durch einen Sprecher A impliziert konversationell, dass A dies glaubt und Gründe für die Wahrheit seiner Aussage hat; daher ist die Äußerung *Hans besitzt einen Porsche, aber ich glaube es nicht* pragmatisch abweichend).

Semantik versus Pragmatik

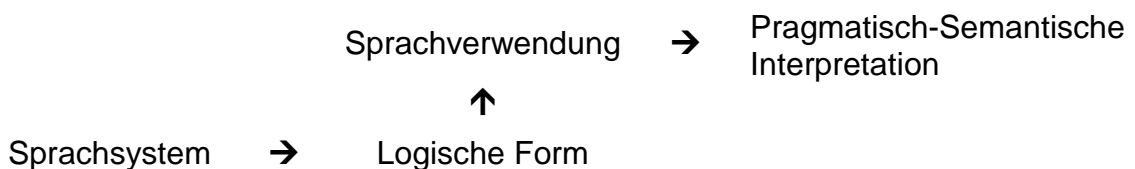
Während phonologisch-morphologische und syntaktische Eigenschaften natürlicher Sprachen unabhängig von sprachpragmatischen Faktoren sind, ist die Abgrenzung sprachstruktureller von sprachpragmatischen Eigenschaften im Fall der Semantik von Wörtern und Sätzen komplizierter. Oben haben wir das Konzept *Logische Form* benutzt, um den sprachstrukturellen Anteil der Semantik von Sätzen zu kennzeichnen. Logische Formen repräsentieren nur bestimmte Aspekte der Semantik von Sätzen, wie zum Beispiel die Zuweisung von thematischen Rollen (Prädikat-Argument-Strukturen) oder die Bindung von pronominalen Elementen.

In dem Satz *Die Touristen besuchen den Eiffelturm* vergibt *besuchen* thematische Rollen an *Touristen* und *Eiffelturm*: *Touristen* erhält die Rolle AGENS und *Eiffelturm* die Rolle OBJEKT. Diese Zuweisung thematischer Rollen spezifiziert die Prädikat-Argument-Struktur des Satzes (Für x =Touristen und y =Eiffelturm gilt: besuchen (x,y)) und geht in die Logische Form des Satzes ein. Die Zuweisung thematischer Rollen ist durch die syntaktische und morphologische Struk-

tur des Satzes und durch lexikalische Eigenschaften beschränkt. Relevant sind hier sprachstrukturelle Faktoren unabhängig von der Sprachverwendung: Es gibt keinen Verwendungskontext für den Satz *Die Touristen besuchen den Eiffelturm*, der die Verteilung der thematischen Rollen AGENS und OBJEKT auf die Argumente *Touristen* und *Eiffelturm* umkehren könnte, so dass *Eiffelturm* AGENS und *Touristen* OBJEKT wäre (wie in: Für x =Eiffelturm und y =Touristen gilt: besuchen (x,y)). Eine solche Umkehrung würde sprachstrukturelle Beschränkungen für die Zuweisung thematischer Rollen verletzen: Der Satz *Der Eiffelturm besucht die Touristen* ist ungrammatisch.

Abgesehen von der thematischen Struktur (Prädikat-Argument-Struktur) gehen in die Logische Form von *Die Touristen besuchen den Eiffelturm* die Pluralspezifikation von *Touristen* und die zeitliche Spezifikation von *besuchen* ein, erstere als Quantor (es sind mehrere Personen), letztere als zeitlicher Operator, der ausdrückt, dass der Satz eine Handlung beschreibt, die zum Zeitpunkt des Äußerung des Satzes stattfindet (Präsens). Beide Informationen hängen mit lexikalischen und morphosyntaktischen Eigenschaften des Satzes zusammen und sind unabhängig von der Verwendung des Satzes: Es gibt keinen Verwendungskontext, der den Satz synonym machte mit dem Satz *Der Tourist besucht den Eiffelturm* oder mit dem Satz *Die Touristen haben den Eiffelturm besucht*.

Die Logische Form des Satzes spezifiziert, dass die Handlung zum Äußerungszeitpunkt stattfindet, aber nicht, welcher Zeitpunkt dies ist. Erst die konkrete Äußerung des Satzes am 12.1.1999 legt diesen Zeitpunkt auf den 12.1.1999 fest. Diese zeitliche Spezifikation basiert auf Faktoren der Sprachverwendung und ist nicht mehr sprachstrukturell: Sie variiert mit der Verwendung des Satzes. Das Beispiel zeigt, dass die Logische Form als Schnittstelle zur Sprachverwendung fungiert: Sie spezifiziert die Semantik von Sätzen nur insoweit, als diese sprachstrukturell determiniert ist, und bildet den Input für eine weitergehende pragmatisch-semantische Interpretation:



Im Fall der zeitlichen Spezifikation in *Die Touristen besuchen den Eiffelturm* erfolgt diese pragmatisch-semantische Interpretation durch Regeln und Prinzipien der indexikalischen Semantik.

Nicht immer ist der Übergang von sprachstrukturellen zu sprachpragmatischen Eigenschaften so klar zu identifizieren wie bei der Semantik der zeitlichen Flexion von Verben. Weniger eindeutig verläuft diese Grenze im Fall der konzeptuellen Struktur von Wörtern. Nehmen wir als Beispiel die Semantik des Wortes *Eiffelturm*.

Eiffelturm: Der Eiffelturm ist ein Turm, das heißt ein relativ hohes, schmales Bauwerk. Er ist das Wahrzeichen von Paris, wurde zur Weltausstellung in Paris 1889 nach den Plänen des Ingenieurs Gustave Eiffel gebaut. Er ist als Eisenkonstruktion ausgeführt und hat eine Höhe von 300,5 m.

Dies ist ein Mix aus wortsemantischen Informationen, die unabhängig von der Sprachverwendung sind (Turm=relativ hohes, schmales Gebäude), und sprachpragmatischen Informationen, die mit Weltwissen zu tun haben (wurde 1889 gebaut; sieht so und so aus etc.). Bei der konzeptuellen Struktur von Wörtern gibt es häufig einen kontinuierlichen Übergang zwischen sprachstrukturellen und sprachpragmatischen Informationen.

Die pragmatisch-semantische Interpretation von Äußerungen kann relativ unabhängig von deren linguistischer Form (Logischer Form) sein. Zum Beispiel legt die linguistische Form einer Äußerung wie

Morgen komme ich

nicht fest, welche sprachliche Handlung (Sprechakt) mit ihr vollzogen wird: Sie kann als Mitteilung, Versprechen, Drohung oder Warnung verwendet und verstanden werden (Grewendorf/Hamm/Sternefeld 1987, S. 380).

Noch deutlicher wird dies bei konversationellen Implikaturen, die zwar die pragmatisch-semantische Interpretation von Äußerungen beeinflussen, aber ausschließlich vom pragmatischen Kontext abhängen. Ein Dialog wie der folgende

A: *Is there some cake in the tin?*

B: *There are three boys in this house.*

ist auf Grund von sprachstrukturell unabhängigen konversationellen Implikaturen kohärent und wird pragmatisch-semantisch in dem Sinne interpretiert, dass kein Kuchen mehr da ist (Lesser/Milroy 1993, S. 133).

Aphasien: sprachstrukturelle oder sprachpragmatische Störungen?

Es ist unstrittig, dass aphasische Störungen sprachstrukturelle Eigenschaften betreffen: Phonologische, morphologische, semantische und syntaktische Störungen in Sätzen, lexikalische Zugriffsstörungen, Störungen der Einzelwortverarbeitung in unterschiedlichen Modalitäten etc. Aphasiebedingte sprachstrukturelle Störungen resultieren häufig nicht aus einem durch die neuronale Schädigung bedingten Verlust an sprachstrukturellen Informationen, sondern eher aus Problemen mit der Verarbeitung von sprachstrukturellen Informationen unter normalen Sprachverarbeitungsbedingungen (zum Beispiel Echtzeitbeschränkungen).

Sprachstrukturelle Störungen bei Aphasie führen dann zu abgeleiteten sprachpragmatischen Störungen, wenn die betreffenden Aspekte der Sprachverwendung abhängig sind von einem intakten sprachstrukturellen Input. Ein Beispiel ist die folgende Äußerung eines Aphasikers (Lesser/Milroy 1993, S. 127):

Der Patient beginnt mit der Beschreibung eines Bildes, das der Therapeut nicht sieht: *I/it's er/well it's in the island but it's in the bridge there*

Die Verwendung definierter Artikel (*the island, the bridge*) ist pragmatisch abweichend, weil mit der Äußerung des Patienten neue Informationen für den Kommunikationspartner eingeführt werden. Der Hintergrund für diese sprachpragmatische Abweichung ist jedoch sprachstrukturell: Der Patient hat Probleme mit der gezielten lexikalischen Selektion von Funktionswörtern. Daher handelt es sich nicht um eine genuine sprachpragmatische Störung, sondern lediglich um eine aus einem Sprachverarbeitungsproblem abgeleitete sprachpragmatische Störung. Strenggenommen ist es aus methodologischen Gründen nicht sinnvoll, hier überhaupt von einem pragmatischen Defizit zu sprechen: Die strukturelle Erklärung ist die einfachere.

Die relative Unabhängigkeit der pragmatisch-semantischen Interpretation von Äußerungen von deren linguistischer Form (Logischer Form) hat zur Folge, dass sich aphasiebedingte sprachstrukturelle Störungen nur teilweise in kommunikativen Störungen niederschlagen. Je redundanter die pragmatisch-semantische Interpretation einer Äußerung in Bezug auf Informationen ist, die sich aus dem Äußerungskontext ableiten lassen, desto unabhängiger ist sie von der Korrektheit der linguistischen Form der Äußerung. In stark redundanten Äußerungskontexten können Aphasiepatienten alles sagen und werden trotzdem verstanden.

Die mit Sprachverarbeitung und Sprachverwendung verbundenen kognitiven Systeme sind funktional unabhängig voneinander. Im Prinzip ist es daher sowohl möglich, dass es bei zentralorganischen Sprachstörungen zu isolierten sprachstrukturellen Defiziten ohne sprachpragmatische Probleme kommt als auch zu einer Kombination von sprachstrukturellen und sprachpragmatischen Defiziten. Die klinische Beobachtung, dass es Aphasiepatienten gibt, die trotz schwerer sprachstruktureller Störungen ein relativ intaktes Kommunikationsverhalten haben, spricht nicht dagegen, dass Aphasiepatienten mit schlechterem Kommunikationsverhalten möglicherweise eine kombinierte sprachstrukturelle und sprachpragmatische Störung haben. In den letzten Jahren sind eine Reihe von neurolinguistischen Arbeiten veröffentlicht worden, in denen man Aphasiepatienten mit sprachpragmatischen Störungen beschrieben hat (vgl. Lesser/Milroy 1993). In jedem Fall ist bei vermuteten sprachpragmatischen Störungen eine sorgfältige Differentialdiagnostik erforderlich, die ausschließt, dass es sich lediglich um aus sprachstrukturellen Problemen abgeleitete Störungen handelt.

Abgesehen von Aphasien mit sprachstrukturellen Störungen ohne sprachpragmatische Störungen und Aphasien mit kombinierten sprachstrukturell-sprachpragmatischen Störungen, sind auch isolierte zentralorganisch bedingte sprachpragmatische Störungen ohne sprachstrukturelle Störungen beschrieben worden. Zu solchen reinen Störungen der Sprachverwendung kann es zum Beispiel bei rechtshemisphärischer Schädigung kommen. Wenn man Aphasien als Sprachverarbeitungsstörungen auffasst, wird man in solchen Fälle nicht mehr von Aphasien sprechen.

Sprachsystematischer Therapieansatz, Zielsetzung der Therapie und Therapiematerial

Mit der inzwischen 5 Bände umfassenden Reihe *Neurolinguistische Aphasietherapie* haben wir in den letzten Jahren umfangreiches Material vorgelegt, das auf der Grundlage eines sprachsystematischen Therapieansatzes entwickelt wurde. Die verschiedenen Teile des Materials thematisieren jeweils bestimmte strukturelle Eigenschaften der deutschen Sprache wie Semantik, Syntax und Phonologie und dienen der gezielten Behandlung von Störungen bei der Verarbeitung spezifischer sprachstruktureller Informationen.

Doch welchem Therapieansatz man sich auch immer verpflichtet fühlen mag: Erklärtes Ziel sprachtherapeutischer Bemühungen ist es in jedem Fall, die Fähigkeit der Patienten zu verbessern oder wiederherzustellen, in alltäglichen Kontexten -privaten, öffentlichen, beruflichen - sprachlich adäquat kommunizieren zu können.

Auch eine sprachsystematisch orientierte Therapie, die auf gestörte Komponenten und Verarbeitungsroutinen gerichtet ist und sich bewusst und theoriegeleitet nicht daran orientiert, ob das in der Therapie verwendete Material alltagsnah, die dort stattfindende Sprachverwendung oder das Therapeut-Patient-Verhältnis „natürlich“ ist, hat das Ziel, eine angemessene Sprachverwendung in alltäglichen Kontexten zu erreichen. Eine Annäherung an dieses sprachpragmatisch formulierte Therapieziel ist nach unseren Erfahrungen aber am ehesten mithilfe sprachsystematischer Mittel möglich, d.h. die gezielte Behandlung einer bestimmten Sprachverarbeitungsstörung verbessert am ehesten die verbale Kommunikationsfähigkeit des Patienten, die ja u.a. abhängig ist von der Qualität des Inputs aus dem Sprachsystem.

Doch insofern als auch die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten der Sprachverwendung als eine linguistisch-systematische Disziplin gelten kann, schließt nach unserer Auffassung ein sprachsystematischer Therapieansatz eine pragma-linguistische Orientierung nicht prinzipiell aus, vorausgesetzt die Kriterien dieser Ausrichtung sind klar definiert, d.h. aus entsprechenden Performanztheorien abgeleitet (s. S.4). Dementsprechend ist Behandlungsmaterial denkbar, das nicht ausschließlich die unterschiedlichen Komponenten des Sprachsystems und ihre Verbindungen untereinander fokussiert, sondern das die Schnittstelle zwischen der Verarbeitung sprachstruktureller und pragmatisch-kontextueller Informationen zum Thema hat.

***kontext* - an der Schnittstelle zwischen Semantik und Pragmatik**

In dem erläuterten Sinne ist daher auch der neue Therapieband *kontext* einem sprachsystematischen Ansatz verpflichtet: in ihm sind Materialien zusammengefasst, die rund um die Schnittstelle zwischen Semantik und Pragmatik angesiedelt sind und die ebenso systematisch aufgebaut sind wie in den früheren Teilen der *Neurolinguistischen Aphasietherapie*.

Was ist nun aber dennoch das Neue an *kontext* im Vergleich zu den bisherigen Materialien?

Neu ist, dass mithilfe des Materials in *kontext* sogenannte natürliche Sprachverwendungszusammenhänge simuliert werden, in denen sprachsystematisch definierte Fähigkeiten mit dem Wissen über Gesetze der Sprachverwendung, dem Verwerten von Kontextinformationen und dem Einbringen von Weltwissen sowie persönliche Kenntnisse und Ansichten zusammenspielen.

Gefordert sind z.B. einerseits textlinguistische Fähigkeiten, die ja Fähigkeiten z.B. in Syntax und Semantik miteinschließen, um einen der sogenannten *Rahmentexte* zu verstehen, andererseits ist es darüberhinaus notwendig, die sich darauf beziehenden Aufgaben z.B. mit dem Text informationell abzugleichen oder mit persönlichen Ansichten in Zusammenhang zu bringen oder vorhandenes Weltwissen und persönliche Wertesysteme zu mobilisieren.

Sinn und Ziele sprachlicher Kommunikation

Wie jeder andere Sprachbenutzer, so möchte auch der aphasische Kommunikationspartner nicht sprachlich kommunizieren, um bereits bekanntes, intrinsisches Sprachwissen mit seinem Gesprächspartner auszutauschen (*Hunde bellen; schnell und langsam sind Gegensätze*), sondern er möchte:

- Informationen aufnehmen
- Informationen geben
- Stellung nehmen
- Anteil nehmen
- Neugier befriedigen
- Auskunft geben
-
-

Dies gilt auch für die Therapiesituation selbst, in der dem Aphasiker der Sinn sprachsystematischer Aufgaben vollkommen klar ist, er aber darüberhinaus auch mit seinem Therapeuten „normal“ kommunizieren möchte. Er versucht mitzuteilen, wie seine Befindlichkeit ist, er möchte sachliche Informationen weitergeben oder bekommen, er möchte bewerten und diskutieren, seine persönliche Haltung zu einer Frage formulieren oder die des Therapeuten erfragen. In jeder Therapie spielt deshalb das spontane Gespräch eine mehr oder weniger große Rolle.

kontext bietet für dieses kontinuierlich stattfindende Gespräch zwischen Therapeuten und Patienten weitere Gesprächs-Anlässe, die es erlauben und notwendig machen, sich gegenseitig Neues mitzuteilen, Erfahrungen zu aktivieren, persönlich Stellung zu beziehen usw. Da dies aber im Rahmen eines künstlich geschaffenen Bezugsrahmens geschieht, haben sowohl Patient als auch Therapeut die Möglichkeit, in eine Rolle zu schlüpfen. Sie können - müssen aber nicht über sich selbst sprechen.

Für welche Zielgruppen ist *kontext* geeignet?

kontext ist sowohl in der Phase der stationären Intensivtherapie in der Rehabilitationsklinik als auch in der Phase der niederfrequenteren Behandlung in der teilstationären oder ambulanten Therapiephase einsetzbar. Allerdings sollte der Patient, mit dem nicht nur kleine Ausschnitte, sondern größere und vor allem auch die schwierigeren Teile von *kontext* durchgeführt werden können, nur mittlere bis leichte aphasische Sprachstörungen haben. Er sollte z.B. die meisten für sein Störungsbild geeigneten sprachsystematischen Aufgaben aus den Bänden *Neurolinguistische Aphasietherapie* schnell und sicher lösen, wenn auch nach wie vor objektivierbare Störungen z.B. in der Wortabrufgeschwindigkeit, in der Flüssigkeit, bei Aufgaben unter Echtzeitbedingungen, im Textverstehen u.ä. vorhanden sein können. Geeignet ist das Material auch für Patienten, die zwar keine objektivierbaren aphasischen Störungen (z.B. nach dem *Aachener Aphasietest*) mehr, aber nach wie vor ein subjektives Störungsgefühl haben, und die trotz guter sprachlicher Fähigkeiten große Unsicherheiten in „normalen“ Sprachverwendungssituationen zeigen, die abgebaut werden müssen.

Da das Material selbstverständlich auch auszugsweise verwendet werden kann, können jedoch auch Patienten mit schwereren Störungsbildern davon profitieren, vorausgesetzt, der Therapeut wählt die verwendbaren Aufgaben sorgfältig im Hinblick auf den Schwierigkeitsgrad aus. Vor allen Dingen auch chronische Aphasiepatienten, die bereits eine gute Adaptation an ihre Sprachstörung entwickelt, viel Therapieerfahrung hinter sich haben und in einen normalen Alltag mit all seinen „normalen“ Sprachverwendungssituationen integriert sind, werden von dem Material profitieren können.

Der vorliegende erste Teil von *kontext* stellt Figuren in den Mittelpunkt, die mittleren Alters, gebildet und vielseitig interessiert sind. Nicht jeder Patient wird sich mit einer solchen Lebenswelt identifizieren können oder beschäftigen wollen, sei es, dass der altersgemäße Bezug fehlt, sei es, dass völlig konträre Interessen vorliegen oder dass der über Sozialisation und Bildung erworbene Hintergrund zu stark von dem der in *kontext* präsentierten Figuren differiert. Trotzdem sind wir der Ansicht, dass die Gruppe der geeigneten Patienten groß ist und dass gerade für diese Gruppe bisher nur wenig oder nicht sehr vielseitiges Material zur Verfügung steht. Ein Preis für sogenannte Alltagsnähe des Materials ist natürlich, dass diese bei den stark differierenden Lebenswelten nur gegeben ist für eine entsprechende Rezipientengruppe, die einige soziologische Merkmale mit den Figuren des Materials teilt.

Durch die folgenden Bände der Reihe *kontext* sollen jedoch auch Patienten aus anderen soziologisch repräsentativen Bevölkerungsgruppen mit Themen aus ihren spezifischen Lebenszusammenhängen angesprochen werden.

Formaler und inhaltlicher Aufbau des Materials

Im vorliegenden ersten Teil von *kontext* stehen zwei Figuren, Herr und Frau Lehmann, im Mittelpunkt. Der gesamte Band ist in drei größere thematische Blöcke gegliedert. Im ersten Block werden die beiden Figuren, ihr Lebenslauf und Tagesablauf vorgestellt. Der zweite Block hat ein Interessengebiet der Fi-

guren zum Thema, das einen Schwerpunkt in ihrer bisherigen Lebenswelt bildet (Altstadtsanierung), sowie die Interaktion der Figuren bezüglich einer anstehenden persönlichen Entscheidung (Umzug). Im dritten Teil geht es um die Umsetzung der getroffenen Entscheidung und um das Haus, in dem die Lehmanns zukünftig leben werden.

Dreh- und Angelpunkt jedes dieser drei Blöcke sind die zu ihm gehörigen **Rahmengrafiken** und **Rahmentexte**. Im ersten Block sind dies die Farbgrafik, auf der die Figuren abgebildet sind (Grafik A), der Personensteckbrief (Rahmentext 1) und die Bildergeschichte zum Tagesablauf (Grafik B). Im zweiten Block stehen das Situationsbild vom Altstadtfest (Grafik C), das Zeitungsinterview (Rahmentext 2) und die Argumentesammlung (Rahmentext 3) im Mittelpunkt. Im dritten Block schließlich werden die Abbildung des Hauses Rotlintstraße 17 (Grafik D), der Steckbrief des Hauses (Rahmentext 4), der Brief des Sachverständigen (Rahmentext 5) sowie zwei Grundrisse (Grafiken E und F) präsentiert. Die Zugehörigkeit eines Arbeitsblattes zu einem der drei Blöcke geht aus der Numerierung in der Kopfzeile hervor, bei der sich jeweils die erste Ziffer auf Block 1 bis 3 bezieht.

Die Rahmengrafiken und -texte geben die nötigen Hintergrundinformationen, um die in den Arbeitsblättern gestellten Aufgaben lösen zu können. Bis auf wenige Ausnahmen ist für die Bearbeitung jedes Arbeitsblattes die Kenntnis mindestens einer Grafik oder eines Rahmentextes notwendig. Welche(r) dies ist, ist jeweils in der Kopfzeile der Arbeitsblätter vermerkt.

Bei der Auswahl/Konstruktion der Rahmengrafiken und -texte wurde darauf geachtet, unterschiedliche Grafik- und Textsorten zu präsentieren. Bei den Abbildungen sind dies eine Gegenstands- und eine Personenabbildung, ein vielseitiges Situationsbild, eine Bildergeschichte und zwei abstrakte, technische Zeichnungen. An Rahmentexten werden einfachere und komplexere Beschreibungen/Sachtexte ebenso präsentiert wie verschriftlichte Dialoge oder ein persönlicher Brief, der gleichzeitig Gutachten ist. Aus diesen unterschiedlichen Textsorten erwachsen natürlicherweise auch verschiedene Anforderungen an das Textverständnis und an das Gedächtnis sowie an die Fähigkeit, die Perspektive wechseln zu können.

In jedem Block sind die Arbeitsblätter intern nach demselben Prinzip geordnet, das wir bereits in unseren früheren Materialien verwendet haben: als erstes werden Arbeitsblätter präsentiert, die einen lediglich rezeptiven Abgleich erfordern und die durch Ankreuzen bearbeitet werden. Darauf folgen diejenigen, deren Bearbeitung das Auswählen aus vorgegebenen Alternativen und das Abschreiben der entsprechenden Wörter erforderlich machen. Am Schluss stehen die Arbeitsblätter, für deren Lösung der Patient frei formulieren und schreiben muss. Die Bearbeitungsmodalität des jeweiligen Arbeitsblattes ist ebenfalls wieder in der Kopfzeile vermerkt.

Innerhalb der drei Themenblöcke, nach denen der Band untergliedert ist, sind die verschiedenen Aufgaben nicht nur hinsichtlich der Bearbeitungsanforderungen systematisch sortiert, es gibt auch in jedem Block wiederkehrende Typen von Aufgaben.

So sind die einfachsten *Ankreuzaufgaben* jeweils solche, wo der Wahrheitsgehalt von Aussagen in Bezug auf eine der Rahmengrafiken beziehungsweise - schon schwieriger - auf einen Rahmentext überprüft werden, d.h. als *richtig* o-

der *falsch* eingestuft werden soll. Darauf folgen multiple-choice- Aufgaben, bei denen aus mehreren Alternativen das richtige Satzende ausgewählt werden soll. Auch hier ist der Wahrheitsgehalt der Aussagen an Bild oder Text überprüfbar. Es folgen Arbeitsblätter, bei denen Aussagen mithilfe einer Bewertungsskala bezüglich ihrer Wahrscheinlichkeit eingeordnet werden sollen. Hier gibt es keine richtige oder falsche Lösung, die Entscheidung fällt vielmehr aufgrund von Vermutungen und Schlussfolgerungen, die sich auf Informationen aus Rahmengrafiken/-bildern stützen und teilweise abhängig sind vom individuellen Standpunkt und Wertesystem des Bearbeiters.

Die Gruppe von Arbeitsblättern, die mithilfe von *Auswählen* bearbeitet werden, ist insgesamt die kleinste in jedem Block und variiert auch stärker. Vorhanden sind in jedem Block Lückentexte, die manchmal die sehr genaue Kenntnis eines Rahmentextes voraussetzen, manchmal jedoch auch unabhängig von einem solchen gelöst werden können. Dazu kommen Tabellen, in die vorgegebene Wörter einsortiert werden müssen.

Die Aufgabengruppe, für die *freies Schreiben* erforderlich ist, nimmt in allen drei Blöcken einen großen Raum ein. Wiederkehrende Aufgabentypen sind z.B. das Beantworten von W-Fragen unter Verwertung bild- oder textimmanenter Informationen oder Satzvervollständigungsaufgaben, in denen das Abgeben persönlicher Stellungnahmen erforderlich ist. Dabei können manche Aufgaben sprachnah gelöst werden, während bei anderen eine konnotative Textebene beachtet werden muss oder auf dem Hintergrund von „common sense“ und von Weltwissen Schlussfolgerungen gezogen werden müssen. Dazu kommen unterschiedlich schwierige Aufgaben, die eigene Textproduktion erfordern. Dabei spielt manchmal die Verwertung von in Rahmengrafiken und -texten gegebenen Informationen eine wichtige Rolle, wobei z.B. komplexe Eigenschaften einer Textsorte zu beachten sind (z.B. bei der Ergänzung eines Dialogs). Bei anderen Aufgaben zur Textproduktion steht dagegen eher die Reflexion über die eigenen Lebensumstände im Vordergrund.

Eine Besonderheit sind die in Block 3 präsentierten Zähl-, Mess-, Rechen- und Textaufgaben, die zum Teil unter Vorlage der Grundrissgrafik (Grafik E), zum Teil auch unabhängig von Rahmenvorlagen verwendet werden können. Bei der Bearbeitung kommt es jeweils auf die erfolgreiche Integration unterschiedlicher Fähigkeiten aus den Bereichen *Räumliche Orientierung*, *Praxie*, *Textverstehen* und *Kalkulation* an, wie dies für alltagsnahe Aufgabenstellungen typisch ist.

In welchem therapeutischen Setting hat *kontext* Platz?

Die unterschiedlichen Reha-Phasen, in denen *kontext* Verwendung finden kann, wurden bereits erwähnt. Je nach Frequenz und Intensität des therapeutischen Angebots einerseits und Selbständigkeit des Patienten andererseits sind sehr variable Einsatzmöglichkeiten von *kontext* denkbar. Die schrittweise Erarbeitung der Rahmen-Grafiken und Rahmentexte **und** die gemeinsame -mündliche und/oder schriftliche - Lösung dazugehöriger Aufgaben in der Einzeltherapie kann ebenso Sinn machen wie die Abgabe der Aufgaben in selbständiges Arbeiten, nachdem ein Rahmentext gemeinsam erarbeitet wurde. Da für die Präsentation der Rahmengrafiken und -texte unterschiedliche Möglichkeiten denkbar sind (dies wird in den Materialbeschreibungen näher erläutert), ist auch eine Verwendung des Materials in der Gruppentherapie möglich: So könn-

te der Rahmentext gemeinsam erarbeitet werden und die zu bearbeitenden Aufgabenblätter könnten je nach Schwierigkeitsgrad für die verschiedenen Patienten unterschiedlich ausgewählt werden. Viele Aufgaben legen auch eine gruppenspezifische Umsetzung in Formen wie Diskussion oder Rollenspiel nahe.

Unabhängig davon, in welchem Setting *kontext* verwendet wird: es sollte genügend Zeit und Phantasie darauf verwendet werden, die jeweiligen Rahmentexte, die zum Teil recht lang sind, gemeinsam mit dem Patienten zu erarbeiten, bevor die Arbeitsblätter selbst zum Einsatz kommen, auch wenn diese zum Teil dazu dienen, das Textverständnis zu sichern.

Wie kann *kontext* verwendet werden?

kontext ist so aufgebaut, dass seine kursorische Verwendung Sinn macht, da in dem Material eine fortlaufende „Geschichte“ erzählt wird. Für Patienten, die von Beginn der entsprechenden Therapiephase an geeignete Kandidaten für die Verwendung von *kontext* sind, empfehlen wir deshalb, fortlaufend durch das Material durchzugehen - natürlich können dabei zu einfache oder zu schwierige Aufgaben weggelassen werden, aber die Reihenfolge der jeweiligen Rahmentexte und -texte und der dazugehörigen Aufgabengruppen sollte eingehalten werden.

Bei Patienten, für die der Schwierigkeitsgrad des Materials eher zu hoch ist, sind Auszüge empfehlenswert. Vor allem die Ankreuz- und Auswahl-Aufgaben, die sich auf die Grafiken A bis D beziehen, sind als einfach einzustufen. Von den Rahmentexten ist vor allem der Text 1 als relativ einfach zu nennen. Patienten, die mit diesem Text nicht zurecht kommen, werden mit allen anderen Rahmentexten noch größere Schwierigkeiten haben. Insgesamt ist Block 1 der einfachste, Block 2 der schwierigste. Es ist möglich, aus Gründen des Schwierigkeitsgrades bei entsprechenden Patienten Block 2 ganz wegzulassen.

Wenn in der Kopfzeile der erforderliche Rahmentext oder die entsprechende Grafik als Voraussetzung für eine Aufgabe angegeben ist, so kann es trotzdem sinnvoll sein, diese Aufgabe aus dem Gedächtnis lösen zu lassen, um zusätzlich die Merkfähigkeit zu trainieren.

Einzelne Aufgaben können problemlos aus dem Gesamtzusammenhang herausgenommen und ohne Rahmentexte verwendet werden, so z.B. einige Textergänzungsaufgaben oder auch viele Textkonstruktionsaufgaben sowie diejenigen Aufgaben aus Block 3, die kalkulatorische Fähigkeiten erfordern. Erkennbar sind diese Aufgaben daran, dass in der Kopfzeile kein Rahmentext angegeben ist. Ebenso sind natürlich auch die Abbildungen für beliebige selbstkonstruierte Aufgaben unabhängig von *kontext* verwendbar.

Bei den Präsentationsweisen sowohl der Rahmentexte als auch der Aufgabenstellungen soll der Phantasie der Therapeuten keine Grenze gesetzt sein. Dass wir das Material zunächst schriftlich präsentieren, hat rein pragmatische Gründe. Gerade „mündliche Textsorten“ wie das Interview (Rahmentext 3) oder die Für- und Wider-Diskussion (Rahmentext 4) können natürlich - entsprechend aufbereitet, z.B. auf Kassette gesprochen - gut auditiv präsentiert werden.

Materialbeschreibung

Block 1

In Block 1 werden die beiden zentralen Figuren des ersten Bandes von *kontext* vorgestellt, nämlich Klaus und Monika Lehmann, ein kinderloses Ehepaar mittleren Alters. Er ist Architekt, sie arbeitet als Bibliothekarin in der Universitätsbibliothek. Die 23 Arbeitsblätter, von denen viele zwei oder gar mehr Seiten umfassen, thematisieren auf unterschiedliche Weise den Tagesablauf dieser Personen, ihre Hobbys und Interessen. Mithilfe von zwei Farbgrafiken (Grafik A und Grafik B) und einer ausführlichen Beschreibung der beiden Personen (Rahmentext 1) soll der Bearbeiter Klaus und Monika Lehmann so gut kennenlernen, dass er sich eine recht genaue Vorstellung von ihnen und ihren Lebenszusammenhängen machen kann. Grafik A ist eine Abbildung der beiden Figuren, Grafik B eine aus sechs Abbildungen bestehende Bildergeschichte aus Monika Lehmanns Alltag. Auf Grafik A beziehen sich vier Arbeitsblätter (1.1, 1.5A-B, 1.9, 1.15), auf Grafik B fünf (1.7, 1.8, 1.12, 1.20, 1.21). Ebenfalls fünf Arbeitsblättern liegt Rahmentext 1 zugrunde (1.2, 1.3A-B, 1.6A-B, 1.16, 1.18A-B), für vier weitere bildet er den Bezugsrahmen in Kombination mit Grafik A (1.10A-B, 1.14, 1.17A-B, 1.19A-C). Einige Aufgaben (1.4A-B, 1.11A-B, 1.13, 1.22, 1.23) sind aber auch unabhängig von den visuellen bzw. Textinformationen aus Abbildung bzw. Rahmentext lösbar. Hierbei handelt es sich um eine Satzbeurteilung (1.4), zwei Lückentexte (1.11A-B, 1.13) sowie Themenvorschläge zur freien Textkonstruktion (1.22, 1.23).

Rahmengrafiken und Rahmentext



Grafik A

Auf dieser Abbildung sind die beiden Personen mit ihren relevanten äußeren Merkmalen und Eigenarten dargestellt, die es ermöglichen, sie auch auf späteren Zeichnungen zweifelsfrei zu identifizieren. Klaus Lehmann hat eine Stirnglatze, ist recht groß und hat eine eher kräftige Statur. Sein Kleidungsstil ist leger bis rustikal und er ist Pfeifenraucher. Monika Lehmann ist eher klein und zierlich, sie hat kurze braune Haare und trägt eine Brille. Sie mag Westen und Schals oder Halstücher und hat eine Vorliebe für auffällige Ohrringe.

Die visuellen Informationen, die in dieser Zeichnung über die beiden Personen gegeben werden, sollen so vollständig sein, dass sie die Bewertung schriftlich oder mündlich vorgegebener Aussagen als richtig oder falsch ermöglichen (*Herr Lehmann ist Pfeifenraucher. - *Frau Lehmann hat lange Haare.*) und zugleich auch subjektive Vermutungen über Klaus und Monika Lehmann zulassen, z.B. *ob Klaus Lehmann früher sehr viel schlanker war(=könnte sein)* oder *ob Monika Lehmann gerne blond wäre (= unwahrscheinlich)*.

Neben der Verwendung im Zusammenhang mit den betreffenden Arbeitsblättern aus *kontext* kann diese Abbildung natürlich auch Grundlage für weitere

Übungen sein. So könnte man z.B. dem Patienten die Abbildung vorlegen und ihn auffordern, sich so viele Details wie möglich zu merken, ganz so, als müsse er als Zeuge eine Personenbeschreibung geben. Eine andere Möglichkeit besteht darin, zu den beiden Figuren auf der Abbildung passende Lebensläufe erfinden zu lassen, eine Übung, bei der Bildinformationen pragmatisch interpretiert, d.h. mit subjektiven Einschätzungen und Bewertungen konfrontiert werden müssen. Obwohl dabei natürlich vielfältige Optionen denkbar sind, legen bestimmte Einzelheiten der Abbildung gewisse Schlussfolgerungen nahe (so weist z.B. die Planrolle auf den Beruf des Architekten hin) und schließen andere Deutungen von vornherein aus (z.B. diejenige, dass Klaus Lehmann sein Geld als Jockey verdient).

Grafik B

Grafik B ist eine sechsteilige Bildergeschichte über Monika Lehmanns Tagesablauf. Man sieht sie zunächst beim Frühstück mit ihrem Mann Klaus, anschließend an ihrem Arbeitsplatz in der Bibliothek. Mit der S-Bahn fährt sie nach Dienstschluss nach Hause, kauft auf dem Markt noch etwas ein, dann sieht man sie bei der Probe mit ihrer Band. Am Abend sitzt sie mit Mann und Freunden in einem gemütlichen Gartenlokal.

Die Bildergeschichte liefert die Rahmeninformationen, die für die Bearbeitung der entsprechenden Arbeitsblätter erforderlich sind. Darüber hinaus kann sie genauso wie jede andere Bildergeschichte auch für produktive und rezeptive, mündliche und schriftliche Aufgabenstellungen innerhalb der Aphasietherapie verwendet werden. In Abhängigkeit vom individuellen Störungsbild sind vielfältige Verwendungsmöglichkeiten gegeben, angefangen vom Ordnen der Bilder, Zuordnen von Phrasen oder Sätzen, Beschreiben der einzelnen Bilder sowie der gesamten Bildsequenz bis hin zur Simulation von Dialogen zu den einzelnen Abbildungen (z.B. zwischen Monika und ihrer Kollegin, mit dem Mann am Gemüsestand) oder der Rekonstruktion des Gesprächs, das im Gartenlokal zwischen den verschiedenen Personen stattfindet.

Rahmentext 1

Dieser relativ kurze Text von nur einer Seite ist eine Art Personensteckbrief, der über die wichtigsten Details im Leben von Klaus und Monika Lehmann informiert. Der Leser erfährt etwas über die Herkunft der beiden, ihren beruflichen Werdegang, ihre erste Begegnung, ihre Hobbys und ihre aktuelle Lebenssituation. Unter textlinguistischen Kriterien und solchen der Textverarbeitung hat dieser deskriptive Text den geringsten Schwierigkeitsgrad innerhalb von *kontext* und eignet sich daher besonders gut als Einstieg in das vorliegende Material. Da für die Bearbeitung der entsprechenden Arbeitsblätter das genaue Verständnis dieses Textes erforderlich ist, kann ihn der Therapeut ggf. zuerst einmal gemeinsam mit dem Patienten erarbeiten, um das erforderliche Textverständnis zu sichern.

Die Arbeitsblätter

Entscheiden/Ankreuzen

Die in *kontext* zusammengestellten Arbeitsblätter können hinsichtlich ihrer Bearbeitungsmodalität nach drei Typen unterschieden werden: Entscheiden/Ankreuzen, Auswählen/Abschreiben und Konstruieren/Schreiben. Aufgaben vom Typ Entscheiden/Ankreuzen erfordern vom Patienten ausschließlich rezeptive Leistungen. Der Bearbeiter muss sich hierbei zwischen zwei oder mehr vorgegebenen Alternativen entscheiden und die seiner Meinung nach richtige ankreuzen.

Block 1 enthält insgesamt acht z.T. zweiseitige Arbeitsblätter dieser Art; davon beziehen sich zwei auf Grafik A (1.1, 1.5A-B), zwei auf Grafik B (1.7, 1.8) und drei auf Rahmentext 1 (1.2, 1.3A-B, 1.6A-B); eines (1.4A-B) erfordert Satzbeurteilungen, die ohne visuelle oder sprachliche Hintergrundinformationen möglich sind. Die numerische Abfolge dieser acht Arbeitsblätter entspricht in etwa einem ansteigenden Schwierigkeitsgrad. Auf den beiden ersten soll der Wahrheitsgehalt vorgegebener Aussagen in Bezug auf diejenigen Informationen überprüft werden, die in der Abbildung bzw. im Text enthalten sind. Hieran schließt sich ein Arbeitsblatt an, auf dem das genaue Textverständnis mithilfe einer multiple-choice-Aufgabe überprüft wird; das folgende erfordert verarbeitungsaufwendige Satzbeurteilungen. Auf zwei weiteren Arbeitsblättern wird der Patient mit Aussagen konfrontiert, die er zwar auch auf die Grafik bzw. den Text beziehen soll, doch diesmal ohne ihren Wahrheitswert zu bestimmen. Vielmehr geht es hier darum, auf der Grundlage eigener Bild- bzw. Textinterpretation einzuschätzen, wie zutreffend die Aussagen sind, die über Monika und Klaus Lehmann gemacht werden. Die beiden letzten Arbeitsblätter dieser Gruppe beziehen sich auf die Bildergeschichte und thematisieren unterschiedliche Aspekte der Bildwahrnehmung.

Auswählen/Abschreiben

Unter dieser Bearbeitungsmodalität sind in Block 1 die fünf Aufgaben zusammengefasst, die neben rezeptiven Unterscheidungsleistungen das aktive Einsetzen vorgegebener Wörter in einen definierten Rahmen erfordern. Bei den folgenden drei Arbeitsblättern ist dieser Rahmen in Form einer Tabelle vorgegeben, die durch Einsetzen der entsprechenden Items vervollständigt werden soll. Für 1.9 und 1.12 ergeben sich dabei die richtigen Zuordnungen unmittelbar aus den in der jeweiligen Abbildung enthaltenen visuellen Informationen, während die auf 1.10A-B gestellte Aufgabe darin besteht, aufgrund der Kenntnis von Grafik A plus Rahmentext 1 zu beurteilen, ob die aufgeführten Gegenstände zu Klaus, zu Monika, zu beiden oder zu keinem von beiden passen. Ein anderer Typ von Arbeitsblättern der Bearbeitungsmodalität Auswählen sind die beiden unterschiedlich schwierigen Lückentexte, die mit Hilfe vorgegebener Wörter vervollständigt werden sollen (1.11 A-B, 1.13).

Konstruieren/Schreiben



Diese Bearbeitungsmodalität umfasst in Block 1 alle Arbeitsblätter, die rein produktive Sprachleistungen erfordern (1.14 bis 1.23). Die Aufgabenstellungen selbst variieren untereinander, und die numerische Abfolge der zehn verschiedenen Arbeitsblätter entspricht nicht unbedingt ihrem zunehmenden Schwierigkeitsgrad. Sowohl zu den beiden Grafiken A und B als auch zu Rahmentext 1 gibt es jeweils ein Arbeitsblatt mit W-Fragen, deren richtige Beantwortung die exakte Bild- bzw. Textverarbeitung voraussetzt (1.15, 1.20, 1.16). Drei weitere Arbeitsblätter (1.14, 1.17A-B, 1.19 A-C) thematisieren gleichzeitig Informationen aus Grafik A und Rahmentext 1. In einem Fall (1.14) soll der Patient mit Hilfe der in Abbildung und Text gegebenen Fakten eine Art Steckbrief für Klaus und Monika Lehmann erstellen und anschließend seine eigenen Daten in die Tabelle schreiben. Die beiden anderen Aufgabenstellungen (1.17A-B, 1.19A-C) erfordern eine Entscheidung zwischen gegensätzlichen Aussagen, in die Schlussfolgerungen aus den Text- und Bildinformationen sowie subjektive Bewertungen einfließen müssen. Die jeweilige Entscheidung soll in Form einer Satzvervollständigung oder Textproduktion begründet werden.

Ganz andere sprachproduktive Leistungen sind bei der Bearbeitung von 1.18A-B gefordert, wo es darum geht, aufgrund der Kenntnis von Rahmentext 1 Missverständnisse und Versprecher zu korrigieren, die in einem simulierten Telefongespräch zwischen Klaus Lehmann und dem Anrufer eines Meinungsforschungsinstituts auftreten.

Die Bildergeschichte (Grafik B) ist Thema von Arbeitsblatt 1.21, auf dem zwei unterschiedliche Aufgabenstellungen kombiniert werden, nämlich Satzvervollständigung und gelenkte Satzbildung.

Die beiden letzten Arbeitsblätter von Block 1 (1.22, 1.23) machen Themenvorschläge zur freien mündlichen oder schriftlichen Textproduktion.

Bearbeitungsmodalität: Entscheiden



1.1

Dieses erste Arbeitsblatt aus *kontext* ist sicherlich eines der einfachsten überhaupt. Durch den relativ niedrigen Verarbeitungsaufwand eignet es sich daher besonders gut als Einstieg in dieses Material. Der Patient bekommt die Abbildung vorgelegt, auf der Klaus und Monika Lehmann zu sehen sind (Grafik A). Anhand der gegebenen Bildinformationen soll er entscheiden, ob die einzelnen Aussagen über ihr Aussehen, die als einfache Deklarativsätze formuliert sind, als richtig oder falsch bewertet werden müssen. Hinsichtlich der Verwendung dieses Arbeitsblattes sind natürlich verschiedene Möglichkeiten gegeben. So kann der Therapeut festlegen, ob er die Sätze mündlich oder schriftlich vorgibt, ob dem Patienten die Abbildung während der Bearbeitung vorliegt oder ob er die *richtig-falsch*-Beurteilungen aus dem Gedächtnis vornehmen soll usw.

1.2

Die Grundlage für dieses Arbeitsblatt ist Rahmentext 1, anhand dessen der Wahrheitsgehalt der hier zusammengestellten Aussagen überprüft werden soll. Jede richtige Aussage paraphrasiert eine bestimmte Textstelle, jede falsche kann durch eine entsprechende Textstelle widerlegt werden. Voraussetzung dafür, eine bestimmte Aussage als *richtig* oder *falsch* bewerten zu können, ist daher ein sehr genaues Verständnis des Textes, so dass es im Einzelfall sinnvoll sein kann, in einem vorausgehenden Therapieschritt zunächst einmal das Textverständnis zu sichern. Neben der direkten Bearbeitung dieses Arbeitsblattes, sei es mündlich oder schriftlich, gibt es die Verwendungsalternative, dem Patienten alle richtigen Aussagen vorzugeben und ihn diese mit den entsprechenden Textstellen belegen zu lassen. Genauso gut kann man ihm natürlich auch eine falsche Aussage mit der Maßgabe präsentieren, diejenige Textinformation aufzufinden, die diese Behauptung widerlegt.

1.3A,B

Auch diese beiden Arbeitsblätter beziehen sich inhaltlich auf Rahmentext 1. Vorgegebene Satzanfänge sollen nach dem multiple-choice-Prinzip ergänzt werden. Der Patient hat die Wahl zwischen drei pragmatisch gleichermaßen plausiblen Alternativen, so dass nur das genaue Verständnis des Textes zur richtigen Ergänzung führt. Was die Durchführung dieser Aufgabe betrifft, so liegt es im Ermessen des Therapeuten, ob sich der Patient während der Bearbeitung immer wieder auf den Text beziehen darf oder ob ihm nur das zur Verfügung stehen soll, was ihm von einer vorausgegangenen auditiven oder schriftlichen Textdarbietung in Erinnerung geblieben ist. Bei gleichbleibender Aufgabenstellung können also die Verarbeitungsbedingungen und -anforderungen erheblich variiert werden.

1.4A,B

Auf diesen beiden Arbeitsblättern sollen zum Teil recht komplexe Sätze vervollständigt werden. Anstelle einer Lücke werden in der zu ergänzenden Satzposition drei Alternativen vorgegeben, zwischen denen sich der Patient entscheiden soll. Nur die richtige Option führt zu einem semantisch plausiblen und syntaktisch wohlgeformten Ergebnis. Zusatzinformationen durch eine Abbildung oder einen Begleittext sind zur Lösung dieser Aufgabe nicht erforderlich, denn hier bestimmen nicht semantisch-pragmatische Aspekte, sondern allein die syntaktische Struktur der vorgegebenen Sätze, welche Ergänzung zulässig ist. Damit kann dieses Arbeitsblatt auch außerhalb von *kontext* benutzt werden, vorzugsweise zur Behandlung paragrammatischer Störungen. Diese Lückensätze stellen nämlich spezifische Anforderungen an die lineare Verarbeitung ihrer syntaktischen Struktur, indem jede der drei Ergänzungsalternativen dahingehend überprüft werden muss, ob sie eine zulässige Verbindung zwischen den vorausgegangenen und den nachfolgenden Konstituenten herstellt oder nicht. Bei dieser strukturellen Analyse interferieren Formulierungsalternativen, die durch die semantisch-lexikalischen Eigenschaften der aus syntaktischen Gründen unzulässigen Ausdrücke nahegelegt werden. Dies zeigt folgendes Beispiel (s. 1.4A): *Klaus Lehmann kam in Fulda *gestammt/ *geboren/ zur Welt.* Dieser

Satz würde ungrammatisch, wenn anstelle von *zur Welt gestammt* oder *geboren* ausgewählt würde. Andererseits bedeuten die Sätze *Klaus Lehmann stammt aus Fulda* und *Klaus Lehmann wurde in Fulda geboren* so ziemlich dasselbe wie *Klaus Lehmann kam in Fulda zur Welt*. Die starke Bedeutungsähnlichkeit zwischen den Alternativen könnte also die syntaktische Verarbeitung überlagern. Um dem zu entgehen und die korrekte Ergänzung herauszufinden, muss daher noch stärker als sonst auf strukturelle Informationen geachtet werden, wie sie Präpositionen, Kasusmarkierungen, Verbflexion usw. liefern.

1.5A-B

Den Hintergrund für diese beiden Arbeitsblätter bildet die Abbildung, auf der Klaus und Monika Lehmann dargestellt sind (Grafik A). Der Patient soll sich das Bild genau ansehen und beurteilen, ob und in welchem Umfang unterschiedliche Aussagen, die über die beiden Personen gemacht werden, mit den dort enthaltenen visuellen Informationen kompatibel sind. Die Einstufung erfolgt auf einer Fünf-Punkte-Skala, die von *passt gut* bis *passt nicht* bzw. *weiß ich nicht* reicht. Über die direkte Bearbeitung der Arbeitsblätter hinaus kann der Therapeut den Patienten seine Bewertungen natürlich begründen lassen, um dessen Argumentationsfähigkeit zu fördern.

1.6A,B

Dieselben Überlegungen gelten auch für diese Arbeitsblätter, deren Bezugsrahmen der deskriptive Text über die Lehmanns ist (Rahmentext 1). Verschiedene Behauptungen sollen anhand der Textinformationen hinsichtlich ihrer Plausibilität beurteilt und bewertet werden, wobei die genaue Kenntnis des Textes vorauszusetzen ist. Im Einzelfall kann es daher notwendig sein, den Text vorher gemeinsam mit dem Patienten zu erarbeiten, um ein hinreichendes Verständnis zu gewährleisten. Bei der Konzeption der beiden Arbeitsblätter wurde darauf geachtet, die Bewertungsskala, die wieder fünf Punkte umfasst, vollständig auszuschöpfen. Trotzdem scheint es teilweise erhebliche Interpretationsspielräume zu geben, wie erste klinische Anwendungsbeispiele belegen. Diese Variabilität ist jedoch durchaus beabsichtigt, denn der Patient soll ja aus dem Text bestimmte Schlüsse ziehen, und zwar auf dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen und Wertesysteme. Ein illustratives Beispiel für den Grad intersubjektiver Abweichungen ist die Aussage *Die Lehmanns hätten gerne Kinder*. Intendiert mit der Bewertung *passt gut* wird diese Behauptung tatsächlich ebenso oft als *passt nicht* eingestuft. Als Begründung für diese Entscheidung wird meistens angeführt, dass Leute, die so leben und denken wie die Lehmanns, sich in ihrer Lebensplanung ganz bewusst gegen Kinder entscheiden. So kann mitunter jede einzelne Bewertung Gesprächsanlässe schaffen und auch in der Gruppentherapie zu kontroversen Diskussionen führen.


1.7

Vorgegeben wird auf diesem Arbeitsblatt die sechsteilige Bildergeschichte über den Tagesablauf von Monika Lehmann (Grafik B). Die Aufgabe des Patienten besteht darin, jedes einzelne Bild mit einer bestimmten Zeitangabe zu verbin-

den. Selbstverständlich kann man auch auf die Vorgabe der Uhrzeiten verzichten und statt dessen den Patienten auffordern, von sich aus passende Zeitangaben zu den einzelnen Bildern zu machen.

1.8

Dieses Arbeitsblatt, das sich ebenfalls auf die Bildergeschichte bezieht, enthält zwei verschiedene Aufgaben. Zum einen soll der Patient aus einer Reihe möglicher Überschriften zu dieser Bildergeschichte durch Ankreuzen diejenigen markieren, die seiner Meinung nach dazu passen. Zum anderen soll er angefangene Sätze durch Auswahl der richtigen Ergänzung so vervollständigen, dass sie mit den visuellen Informationen aus den Abbildungen übereinstimmen. Voraussetzung für die korrekte Entscheidung ist dabei eine genaue Bildanalyse, denn unabhängig davon sind beide Alternativen semantisch und pragmatisch gleichermaßen plausibel.

Bearbeitungsmodalität: Auswählen 

1.9

Der Patient soll sich das Bild von Klaus und Monika Lehmann (Grafik A) sehr genau ansehen und jeden der vorgegebenen Begriffe einer der beiden Personen zuordnen.

Neben der direkten Bearbeitung des Arbeitsblattes gibt es die vereinfachte Verwendungsalternative, die Begriffe einzeln mündlich oder schriftlich zu präsentieren.

1.10A,B

Den Bezugsrahmen für diese Aufgabe liefern Grafik A und Rahmentext 1. Vorgegeben werden Bezeichnungen für konkrete Gegenstände, die unter dem Aspekt in eine Tabelle einzuordnen sind, ob sie zu Klaus, zu Monika, zu beiden oder zu keinem von beiden passen. Dabei ergeben sich einige Zuordnungen unmittelbar aus den visuellen Informationen der Abbildung (*Pfeife - passt zu Klaus, Brille - passt zu Monika ...*) oder dem genauen Textverständnis (*Fotografie - passt zu Klaus, Kinderzimmer - passt zu keinem*) und lassen sich dementsprechend gut belegen. Andere dagegen sind das Ergebnis individueller Interpretationen der Informationen aus Bild und Text und haben einen eher spekulativen Charakter. Auch wenn bei der Konstruktion des Arbeitsblattes unter dem Aspekt pragmatischer Plausibilität bestimmte Kategorisierungen intendiert wurden (*PC - passt zu beiden, Hirschgeweih - passt zu keinem*), sind die Kriterien für die Beurteilung, ob und zu wem ein bestimmter Gegenstand passt, doch ziemlich variabel, wenngleich nicht arbiträr, denn der Patient sollte seine Entscheidungen jeweils begründen können. Die Plausibilität dieser Begründung ermöglicht dem Therapeuten die qualitative Einschätzung der abgelaufenen Verstehensprozesse. Jemand, der z.B. das Wort *Stimmgabel* in die Rubrik *passt zu Monika* einordnet, kann hierfür dieselben guten Gründe haben wie derjenige, der glaubt, dieser Gegenstand *passt zu keinem*. Für beide Entschei-

dungen sind bestimmte Elemente aus anderen Wissenssystemen maßgeblich: Im ersten Fall ist es die Überzeugung, dass jeder Musiker eine Stimmgabel haben muss, um jederzeit den Kammerton *a* hören zu können. Im zweiten Fall wird stärker die Information aus dem Text berücksichtigt, dass Monika Saxophon spielt, und hieraus der Schluss gezogen, dass sie deshalb keine Stimmgabel braucht, weil man ein Saxophon nicht stimmen muss. Dieses Beispiel zeigt, dass unterschiedliche Zuordnungen unter dem Aspekt pragmatisch-kontextueller Informationsverarbeitung gleichermaßen plausibel sein können. Doch natürlich ist auch der umgekehrte Fall denkbar, wo jemand vermeintlich korrekt Monika die Stimmgabel zuordnet, diese Entscheidung aber damit begründet, dass sie Probleme mit den Stimmbändern hat. Hier könnte z.B. ein Problem mit der Verarbeitung der Einzelwortsemantik vorliegen.

1.11A,B

Diese Aufgabe ist ein zweiseitiger Lückentext über Klaus und Monika Lehmann, der durch korrektes Einsetzen der vorgegebenen Verben vervollständigt werden soll. Abhängig vom Störungsgrad des Patienten kann es im Einzelfall sinnvoll sein, ihm zunächst eine vervollständigte Textversion zu geben, die er allein oder gemeinsam mit dem Therapeuten laut oder leise lesen soll. Patienten mit leichten bis restaphasischen Symptomen können diesen Lückentext auch ohne Vorgaben bearbeiten.

1.12

Dieses Arbeitsblatt, das sich auf das Verständnis der Bildergeschichte bezieht (Grafik B), enthält zwei Aufgabenstellungen. Im einen Fall sollen Sätze zur Bildergeschichte in der richtigen Reihenfolge sortiert werden, bei der anderen Aufgabe geht es darum, jedem der sechs Bilder eine passende Überschrift zuzuordnen.

1.13

Thematisch ist dieser Lückentext eine Beschreibung der Bildergeschichte (Grafik B), die man allerdings für die Lösung der Aufgabe nicht zu kennen braucht. Die vorgegebenen Zielwörter entstammen hier unterschiedlichen Wortkategorien. Um die Bearbeitung zu vereinfachen und die Verarbeitungsanforderungen zu reduzieren, kann der Text in kleine thematische Einheiten von jeweils ein bis zwei Sätzen zerlegt werden. In vervollständigter Form dient er dem Therapeuten als weiterer Rahmentext für eigene Aufgaben zum Textverständnis.

Bearbeitungsmodalität: Konstruieren



1.14

Vorgegeben ist das Schema für einen Personensteckbrief. Ausgehend von den Informationen aus Grafik A und Rahmentext 1 soll der Patient für Monika und Klaus und anschließend auch für sich selbst die entsprechenden Angaben ma-

chen. Um die Aufgabe lösen zu können, muss der Patient zunächst einmal wissen, wo er die entsprechenden Hinweise findet, ob im Text (*Nachname*) oder auf der Abbildung (*Haarfarbe*). Anschließend müssen diese Fakten in die richtige Rubrik eingeordnet werden, wobei die Bildinformationen zusätzlich in Wörter transkodiert werden müssen.

1.15

Hier geht es um die Beantwortung von W-Fragen, die sich auf die Abbildung der beiden Personen (Grafik A) beziehen. Die richtigen Antworten folgen teils direkt aus den visuellen Informationen der Abbildung (*Welche Haarfarbe hat Monika Lehmann?*), teils setzen sie bestimmte Interpretationen dieser Informationen voraus (*Welche Kleidergröße trägt Monika Lehmann?*).

1.16

Rahmentext 1 liefert den Hintergrund dieses Arbeitsblattes, das anhand von W-Fragen das Textverständnis überprüft. Je nach therapeutischer Zielsetzung können die Fragen auch mündlich gestellt werden, um ein möglichst alltagsnahes Setting zu schaffen: Analog den realen Anforderungen bestimmter Kommunikationsszusammenhänge muss sich der Patient unter dieser therapeutischen Verwendung die Frage merken, während er im Text nach der richtigen Antwort sucht. Mnestiche Faktoren spielen aber auch dann eine Rolle, wenn der Text dem Patienten nicht simultan mit, sondern vor der Bearbeitung präsentiert wird. Unabhängig von der gewählten Verwendungsweise sollten grundsätzlich alle Schwierigkeiten, die bei der Beantwortung dieser Konstituentenfragen auftreten, qualitativ analysiert werden: Liegen Probleme in der Verarbeitung von Fragewörtern vor? Bestehen lexikalisch-semantische Defizite im Satzverständnis? Oder kann der Patient eher die relevante Textstelle nicht finden? Hat er vielleicht Schwierigkeiten mit der mündlichen und/oder schriftlichen Konstruktion der passenden Antwort? Worauf sind diese zurückzuführen? Auf Wortfindungsstörungen, auf Störungen der syntaktischen Verarbeitung, auf Probleme mit dem Zugriff auf das phonologische Lexikon ...?

1.17A-B

Grafik A und Rahmentext 1 liefern den Bezugsrahmen für diese schwere Satzergänzungsaufgabe, bei der nicht nur vorausgesetzt wird, dass der Patient den Text sehr genau verstanden hat, sondern auch, dass er in der Lage ist, die relevanten Informationen über den gesamten Bearbeitungszeitraum hinweg im Gedächtnis zu behalten und von dort abzurufen. Ziel dieser Aufgabenstellung ist es, Synchronisationsprozesse zwischen Textverständnis und individuellen Kenntnis- und Bewertungssystemen in Gang zu setzen. Die vorgegebenen Satzanfänge erfordern zunächst eine Entscheidung zwischen zwei gegensätzlichen Alternativen (*Die Lehmanns **haben/ haben keine** gemeinsamen Interessen ...*), die im anschließenden Nebensatz begründet werden soll (... *denn sie engagieren sich in einer Bürgerinitiative/ ... denn jeder ist zu sehr mit seinem eigenen Hobby beschäftigt*). Der Text selbst legt zwar manchmal eine Option für die eine oder andere Alternative nahe, doch bleibt auch dann genug Spiel-

raum für eine subjektiv motivierte Entscheidung in die eine oder die andere Richtung. Da sich aus den vorgegebenen Satzanfängen zahlreiche Diskursvorschläge ableiten lassen, eignen sich diese Arbeitsblätter zur spezifischen Förderung argumentativer Fähigkeiten in Einzel- und Gruppentherapie.

1.18A,B

Hier wird ein Telefongespräch zwischen Klaus Lehmann und einem Anrufer vom Meinungsforschungsinstitut simuliert, in dessen Verlauf es permanent zu Missverständnissen kommt. Die Aufgabe des Bearbeiters besteht darin, diese Missverständnisse zu korrigieren, indem er den falschen Ausdruck durch den richtigen ersetzt, der diesem lautlich stark ähnelt (**Akupunktur-Architektur; *Videothek-Bibliothek, *Xylophon-Saxophon*). Grundlage für diese Korrekturen sind die Informationen aus Rahmentext 1.

1.19A,B,C

Die Art der Aufgabenstellung ist dieselbe wie bei 1.17A,B, doch wird hier die Subjektivität der Entscheidung für die eine oder andere Alternative noch stärker betont. Dementsprechend hoch ist der argumentative Aufwand, der für die Begründung der jeweils eingenommenen Position erforderlich ist. Hinsichtlich Schwierigkeitsgrad und Verwendungsmöglichkeiten gelten dieselben Überlegungen wie für 17 A,B.

1.20

Auf diesem Arbeitsblatt sind verschiedene Konstituentenfragen zu Bildergeschichte (Grafik B) zusammengestellt, die schriftlich oder mündlich beantwortet werden können. Voraussetzung für die richtige Antwort ist zum einen die sehr genaue Verarbeitung der visuellen Informationen aus den einzelnen Bildern, zum anderen natürlich ein ebenso präzises Verständnis der W-Fragen.

1.21

Grundlage dieses Arbeitsblattes ist ebenfalls die Bildergeschichte (Grafik B). Es enthält zwei verschiedene Aufgaben, nämlich zum einen freie, aber einfache Satzergänzungen, zum anderen gelenkte Satzbildung.

1.22

Diese beiden Vorschläge zum Thema Tagesablauf eignen sich gleichermaßen für die mündliche wie die schriftliche Textproduktion und bieten Gesprächsanlässe für die Gruppentherapie.

1.23

Das letzte Arbeitsblatt dieses Blocks stellt persönliche Fragen an den Patienten, z.B. nach seinem beruflichen Werdegang, nach seinen Hobbys, aber auch nach seinen politischen und sozialen Interessen oder religiösen Überzeugungen. Natürlich können solche Themen völlig unabhängig von *kontext* im therapeutischen Gespräch erörtert werden, doch bildet die Beschäftigung mit dem hier zusammengestellten Material vielleicht einen natürlichen Anlass für den Patienten, über diese Themen zu sprechen und damit verbundene Emotionen zu artikulieren.

Block 2

Nachdem in Block 1 die beiden zentralen Figuren von *kontext Teil 1* vorgestellt und ihr Lebens- und Tagesablauf thematisiert wurde, geht es im zweiten thematischen Block einerseits um ein zentrales Interessengebiet dieser Figuren, andererseits um deren jetziges und zukünftiges Wohnumfeld.

Block 2 von *kontext* enthält ein Situationsbild (Grafik C, *Altstadtfest*), zwei Rahmentexte (Rahmentext 2, *Zeitungsgespräch*, und Rahmentext 3, *Argumentensammlung*) sowie 25 verschiedene, oft mehrseitige Arbeitsblätter. Acht davon sind im Kontext der Grafik C zu lösen, jeweils sechs Arbeitsblätter sind bezogen auf die Rahmentexte 2 und 3 und für fünf Arbeitsblätter ist ein Rückgriff auf Rahmentexte nicht erforderlich.

Rahmengrafiken und Rahmentext Grafik C



Die Arbeit mit komplexeren Situationsbildern hat in der Sprachtherapie Tradition, wenn auch für die Aphasiotherapie bisher dafür kein spezielles Bildmaterial zur Verfügung steht. Das im Rahmen von *kontext* vorgelegte und geplante Material hat den Vorteil, dass es durch die Einbettung in ein Gesamtkonzept vielseitiger verwendbar ist als herkömmlich verwendete Situationsbilder. Einerseits kann also die Grafik *Altstadtfest* unabhängig vom Gesamtprojekt für die üblichen rezeptiven und produktiven, mündlichen und schriftlichen Aufgabenstellungen auf Wort-, Satz- und Textebene verwendet werden, andererseits dient es als visuelle Rahmeninformation für die Bearbeitung von in *kontext* vorgelegten Arbeitsblättern, mithilfe derer ein Einstieg in das Material auch für stärker beeinträchtigte Patienten möglich ist.

Zur Grafik C werden in Block 2 insgesamt 9 Arbeitsblätter vorgelegt:

- zwei einfache Aufgaben zum Ankreuzen, bei denen verschiedene Szenen der Abbildung aufgesucht und die entsprechenden Aussagen des Arbeitsblattes als *richtig* oder *falsch* eingestuft werden müssen (2.1 und 2.2)
- eine leichte multiple-choice-Aufgabe (2.4)

- ein Lückentext (2.9)
- W-Fragen, die frei beantwortet werden müssen (2.12)
- Satzanfänge, die ergänzt werden müssen (2.14)
- Schlüsselwörter, mit denen Sätze zu bilden sind (2.18)
- eine freie Bildbeschreibungsaufgabe (2.19)

Die auf der Grafik visualisierte Thematik kehrt in Rahmentext 2 und in zahlreichen zu den beiden Rahmentexten konzipierten Aufgaben wieder.

Rahmentext 2

Der Rahmentext simuliert ein Zeitungsinterview zwischen der örtlichen Lokalpresse und Monika Lehmann in ihrer Eigenschaft als Gründungsmitglied einer Bürgerinitiative. Themen des Gesprächs sind

- die Geschichte der Bürgerinitiative, ihre Ziele, Erfolge und Vorhaben,
- das bevorstehende jährliche Straßenfest, das von der Bürgerinitiative veranstaltet wird
- Monikas Auftritt dort als Jazzmusikerin

Inhaltlich ist dieser fast drei Seiten lange Text reich an Informationen sowohl abstrakter als auch konkreter Art. Stilistisch gesehen ist er in einem plaudernden Ton verfasst, der auch zwischen den Zeilen konnotativ noch einige Informationen transportiert.

Bei der Rezeption dieses Textes sind Spezifika der besonderen Textsorte zu bedenken: so handelt es sich bei einem Zeitungsinterview ja zunächst um einen mündlich geführten Dialog mit entsprechenden Eigenschaften (typisches Zusammenspiel zwischen den Gesprächspartnern; lockerer, persönlicher Ton; Verwendung von Floskeln und Redewendungen etc.), der allerdings durch seine Verschriftlichung wiederum zum *Text* wird mit der Konsequenz, dass er durch lange, syntaktisch komplexe und für die Schriftsprache typischerweise komplette Sätze charakterisiert ist. Hinzu kommen die spezifischen pragmatischen Eigenschaften, die einen solchen öffentlich geführten Dialog charakterisieren: einerseits ist dieser durch die Rollen gekennzeichnet, in der die Gesprächspartner während des Interviews selbst agieren (Frager und Befragter), andererseits stellt sich die Befragte, d.h. *Monika Lehmann* dem Leser hier nicht mehr als Privatperson, sondern in der Eigenschaft dar, die Grund für das öffentliche Interesse an ihr ist. Für die Leser von *kontext* bedeutet das, dass sie die entsprechende Figur in unterschiedlichen Rollen erleben. Die auf mehreren Ebenen angesiedelten Perspektivwechsel, die mit der Rezeption des Rahmentexts 2 verbunden sind, haben natürlich ihren Anteil am hohen Schwierigkeitsgrad, sind aber auch ein Grund für dessen *Natürlichkeit*.

Die erfolgreiche Arbeit mit dem Rahmentext ist die Voraussetzung für die Verwendung der darauf bezogenen Aufgaben. Für viele Patienten ist er sicherlich allein wegen seiner Länge nicht auf Anhieb zu bewältigen. Je nach Fähigkeiten des Patienten sollte der Text deshalb unter Umständen stückweise präsentiert werden in einer (Kombination von) Modalität(en), die ihm das Erfassen erleich-

tert. Dazu könnte der Text z.B. auch mit verteilten Rollen zusätzlich auf Kasette aufgesprochen werden. Auch das Nachstellen der Gesprächssituation im Rollenspiel in der Gruppentherapie kann eine Hilfe darstellen, sich die Informationen schrittweise anzueignen. Techniken wie das farbige Markieren von Schlüsselbegriffen, das Herausschreiben von Stichpunkten, das Zusammenfassen von Textabschnitten etc., die in manchen Ausbildungs- und Berufskontexten beherrscht werden müssen, können mit weniger beeinträchtigten Patienten an diesem Text sicherlich auch geübt werden. Für manche Aufgabe erweist es sich auch als sinnvoll, eine Kopie des Textes mit nummerierten Zeilen zu versehen, um sich schnell gemeinsam auf dieselben Textstellen beziehen zu können.

Mit Patienten, für die ein Text wie Rahmentext 1 zu bewältigen, Rahmentext 2 aber zu schwierig ist, empfehlen wir, zunächst mit den auf die Grafiken und die leichteren Rahmentexte bezogenen Aufgaben vor allem in Block 1 und 3 zu arbeiten.

Zum Rahmentext 2 werden in Block 2 insgesamt 6 zumeist mehrseitige Arbeitsblätter vorgelegt:

- eine einfache Ankreuzaufgabe (2.3)
- eine einfache multiple-choice-Aufgabe (2.5)
- eine schwierige Ankreuzaufgabe (2.7)
- W-Fragen zur freien Beantwortung (2.13)
- eine schwierige Satzergänzungsaufgabe (2.16)

Rahmentext 3

Bei Rahmentext 3 handelt es sich im Gegensatz zum vorherigen gar nicht um einen Text im eigentlichen Sinne, der den Geboten der Kohärenz etc. unterliegt, vielmehr sind hier Argumente, die in einer mündlichen Diskussion gefallen sein könnten, gesammelt und aneinandergereiht worden. Die Arbeit mit diesem Rahmentext muss daher auch anders aussehen und eröffnet andere Möglichkeiten der Aneignung. Zunächst geht es darum, die zum Teil bereits aus Block 1 bekannten oder auf der Grafik C abgebildeten Personen aus dem persönlichen Umfeld der beiden Hauptfiguren lebendig werden zu lassen. Wie in der Wirklichkeit, so ist es auch hier nötig, den visuellen Eindruck, den eine zunächst unbekannte Person macht, mit ihrem Namen, ihrer Rolle, ihren Äußerungen und Handlungen zu verbinden. Deshalb sollte der Rahmentext 3 zunächst dazu dienen, die aufgeführten Figuren auf der Grafik C zu identifizieren und eventuell zu beschreiben. Später können z.B. die in der Sammlung angeführten verschiedenen Äußerungen ein und derselben Person gesammelt und zusammengestellt werden (Textmarker/ Kopie zerschneiden und neu zusammenkleben), die aufgeführten Argumente nach *Für* und *Wider* sortiert werden oder wichtige von unwichtigen Argumenten getrennt werden.

Die Präsentationsform der Argumentesammlung sollte sich nach der therapeutischen Zielsetzung bzw. nach den Fähigkeiten des Patienten richten. Es können sowohl der schriftliche als auch der auditive Input oder Kombinationen von beidem sinnvoll sein, ebenso wie sowohl eine selbständige Erarbeitung, die

Behandlung in der Einzeltherapie und auch die Aufbereitung für eine Gruppensituation denkbar sind. In Gruppensituationen können die Haltungen der Figuren durch Lesen mit verteilten Rollen oder Nachstellen im Rollenspiel deutlich werden. Über die reine Sprachverständnisaufgabe hinaus kann der Text nebenbei auch für mnestisches Training (z.B. für Namen) verwendet werden.

Uns war es wichtig, einen Rahmentext in *kontext* aufzunehmen, der Gesprächsanlass für Therapiesituationen sein kann, in denen nicht der Austausch von Informationen im Mittelpunkt steht, sondern der Austausch von Argumenten geprobt und geübt werden kann.

Zum Rahmentext 3 werden in Block 2 sechs verschiedene Arbeitsblätter, oft mehrseitig, angeboten:

- eine multiple-choice-Aufgabe (2.6)
- eine Tabelle zum Ankreuzen (2.8)
- ein Lückentext (2.11)
- eine schwierige Dialogergänzung (2.21)
- eine Tabelle zum freien Ausfüllen (2.22)
- zwei Aufgaben zur freien Textproduktion (2.23)

Die Arbeitsblätter

Entscheiden/Ankreuzen

Wie im vorangegangenen Block 1 unterscheiden wir auch hier Arbeitsblätter in den drei unterschiedlichen Bearbeitungsmodalitäten. Am Anfang stehen wieder Aufgaben, bei denen sich der Bearbeiter zwischen zwei oder mehr Alternativen zu entscheiden hat. Die Aufgaben sind jeweils durch Ankreuzen zu lösen. Es handelt sich um insgesamt acht verschiedene Arbeitsblätter, einige davon mehrseitig, von denen sich drei auf die Grafik, drei auf den Rahmentext 2 und die restlichen beiden auf den Rahmentext 3 beziehen. Während zunächst Aufgaben im Vordergrund stehen, bei denen das Textverständnis geprüft wird, indem der Wahrheitsgehalt von Aussagen bezüglich der Rahmengrafik/-texte bewertet werden soll (2.1 bis 2.6), müssen bei der vorletzten Aufgabe (2.7) Vermutungen mithilfe einer Skala nach ihrer Wahrscheinlichkeit beurteilt werden. Bei der letzten Aufgabe sollen Informationen aus dem Rahmentext mithilfe einer Tabelle geordnet werden.

Auswählen/Abschreiben

Es handelt sich hierbei um zwei Lückentexte mit Vorgaben, von denen der erste ohne Informationen aus *kontext* gelöst werden kann, der andere die Kenntnis des Rahmentextes 3 voraussetzt. Beide Lückentexte sind schwierig aus unterschiedlichen Gründen: der erste, weil er sehr lang ist und die vorgegebenen Wörter überwiegend komplexere Adjektive sind, der zweite, weil hier Verwandtschaftsbegriffe ergänzt werden müssen, was die Kenntnis der zwischen-

menschlichen Beziehungen der in *kontext* auftretenden Figuren voraussetzt, sowie die Fähigkeit, für diese Beziehungen die von der Sprecherperspektive abhängigen Bezeichnungen zu finden.

Konstruieren/Schreiben



Dieser umfangreichste Teil von Block 2 umfasst 14 Arbeitsblätter, viele davon mehrseitig. Fünf dieser Arbeitsblätter beziehen sich auf die Grafik C, zwei auf den Rahmentext 2, drei auf den Rahmentext 3 und 4 auf keinen speziellen Rahmentext.

Am Anfang stehen Arbeitsblätter, die mithilfe vorgegebener W-Fragen Informationen aus der Rahmengrafik und den Rahmentexten abfragen (2.12 und 2.13). Es folgt ein Arbeitsblatt, bei dem eigene Vermutungen angestellt und entsprechende Sätze ergänzt werden müssen. Lautliche bzw. visuelle Abweichungen vom Zielwort müssen bei 2.15 in vorgegebenen Sätzen identifiziert und korrigiert werden. Die persönliche Sicht und Einstellung zu Fragen, die im Rahmentext 2 angeschnitten werden, ist bei 2.16 gefragt, wo Sätze entsprechend ergänzt werden müssen. Einfachere Satzergänzungen, die mit der Rahmengrafik übereinstimmen, soll der Bearbeiter bei 2.17 finden. 2.18 gibt mithilfe von Schlüsselwörtern Hilfestellung bei einer geleiteten Bildbeschreibung. Eine Bildbeschreibung ohne Hilfestellung wird beim nächsten Arbeitsblatt verlangt. Schließlich soll ein entsprechendes Ereignis aus der eigenen Erfahrung beschrieben werden (2.20). Die vielleicht schwierigste Aufgabe des Blocks 2 wird auf Arbeitsblatt 2.21 gestellt: aus einem Dialog zwischen zwei Personen sind Ausschnitte vorgegeben, zu denen jeweils die Erwidern des anderen Gesprächspartners erfunden werden sollen. 2.22 gibt eine Hilfe in Form einer Tabelle, um die im Rahmentext 3 gesammelten Argumente zu strukturieren und stichpunktartig zu notieren. Bei 2.23A und B wird verlangt, jeweils aus der Perspektive einer der beiden Hauptfiguren einen Brief zu verfassen. Bei den letzten beiden Arbeitsblättern schließlich ist es nötig, zu angeschnittenen Themen persönliche Lebensumstände zu beschreiben beziehungsweise zu beurteilen.

Bearbeitungsmodalität: Entscheiden



2.1

Vorgegeben werden hier einfache Deklarativsätze, deren Wahrheitsgehalt bezogen auf die Grafik C beurteilt werden soll. Die Sätze können auch für eine mündliche Beurteilung verwendet werden. Die Aufgabe ist durchweg einfach gestaltet, und falsche Aussagen beruhen auf Wortverwechslungen (Fastnachtfeier/Straßenfest).

2.2

Bei dieser ähnlichen Beurteilungsaufgabe ist zunächst eine beschriebene Person/Szene auf der Grafik aufzusuchen und dann ein darauf bezogener einfacher Deklarativsatz als richtig oder falsch zu bewerten. Wegen dieses

zweischrittigen Aufbau ist das Arbeitsblatt etwas schwieriger als das vorhergehende. Das Arbeitsblatt ermöglicht das Kennenlernen der Namen der abgebildeten Personen.

2.3 A,B

Bei diesem Arbeitsblatt-Typus soll der Wahrheitsgehalt von Aussagen - bezogen auf Rahmentext 2 - beurteilt werden. Je nach Fähigkeiten des Patienten und therapeutischen Absichten (z.B. gleichzeitige Überprüfung bzw. Vermeidung von mnestischen Problemen) kann der Rahmentext zur Lösung der Aufgabe dazugegeben oder weggelassen werden. Alle Aussagen sind mit Textstellen eindeutig belegbar oder zurückzuweisen. Die Aussagen sind überwiegend in einfachen Deklarativsätzen formuliert (*Monikas Schwester Bapsi hat drei Kinder.*), ausnahmsweise auch etwas komplexer (*Bei dem Fest ist es möglich, die Arbeit der BI anhand von Fotografien zurückzuverfolgen*). Komposita, Abstrakta, Fremdwörter und Abkürzungen kommen - ebenso wie im Rahmentext - vor.

Der Therapeut sollte die Fehler qualitativ genau auswerten. Dazu ist es manchmal wichtig, den Patienten seine Entscheidung begründen zu lassen. Zu diesem Zweck sollten in einer Kopie des Rahmentextes die Zeilen durchnummeriert werden.

Liegt der Fehler in mangelndem Lesesinnverständnis des Textes (2.3A/11: richtig), in mangelnder Merkfähigkeit für Details (2.3B/9: richtig), in unzureichendem Satzverständnis bezüglich der zu bewertenden Aussagen (2.3B/10: richtig)? Hat der Patient ein entscheidendes Funktionswort übersehen (2.3A/2: falsch) oder bejaht er in überschießender Weise Aussagen, die zwar inhaltlich gut passen würden, aber mit dem Text nicht belegbar sind (2.3B/11)?

2.4A,B

Im Rahmen einer multiple-choice-Aufgabe soll der Patient die Richtigkeit von Aussagen zur Grafik C überprüfen. Dabei ist die Aufgabe so angelegt, dass die Anzahl richtiger Alternativen nicht festliegt, womit ein aufmerksames Lesen aller Vorgaben erreicht wird. Die Aufgabe sollte vorzugsweise schriftlich bearbeitet werden.

2.5A,B,C

Thema ist wieder der Wahrheitsgehalt von Aussagen bezogen auf Rahmentext 2, um das Textverständnis zu prüfen. Im Unterschied zur Aufgabe bei 2.3 werden hier aber drei Alternativen vorgegeben, zwischen denen sich der Patient für die richtige entscheiden muss. Der Schwierigkeitsgrad ist aus mehreren Gründen höher: Satzbeginn und Satzende müssen jeweils für alle vorgegebenen Alternativen neu „zusammengelesen“ werden; mehrere semantisch und pragmatisch gleich plausible Alternativen wirken leicht verunsichernd.

Wie bei 2.3 lassen sich auch bei 2.5 richtige Lösungen jeweils mit dem Text, nicht jedoch immer mit einer einzelnen Textstelle belegen.

2.6A,B

Wieder geht es um den Wahrheitsgehalt von Aussagen, die auf dem AB vorgegeben sind und die diesmal mit dem Rahmentext 3 abgeglichen werden müssen. Der Aufgabentyp ist der gleiche wie in 2.5, wenn man davon absieht, dass in 2.6 jeweils auch mehrere oder alle vorgegebenen Aussagen richtig sein können. Dies erschwert die Lösung erheblich, führt aber andererseits dazu, dass auch nach dem Ankreuzen einer gefundenen Lösung die anderen Aussagen noch ebenso sorgfältig gelesen werden müssen. Eine mündliche Präsentation der Aussagen ist aus mnestischen Gründen nicht empfehlenswert.

Manchmal reicht es aus, eine einzelne Textstelle im Rahmentext aufzusuchen, um eine der Aussagen anzukreuzen. So lässt sich z.B. die Aussage *In seinem Hofheimer Stammlokal trifft Klaus immer jemanden, den er kennt* (2.6A/2) in der Äußerung von **Udo** (Rahmentext, S.2/4) wiederfinden. Um alle anderen vorgeschlagenen Aussagen des Arbeitsblattes zurückzuweisen, müssen jedoch etliche weitere, im Rahmentext wiedergegebene Äußerungen recht genau verstanden und mit dem Arbeitsblatt in Beziehung gesetzt werden. Bei manchen Items ist es auch nötig, zusammenfassende Schlüsse aus unterschiedlichen Textstellen des Rahmentext zu ziehen, um die Aufgabe zu lösen. So ist die Frage, welche Haltung Monikas Familie zu einem Umzug der Lehmanns einnimmt (2.6A/3), nur zu beantworten, wenn viele Äußerungen unterschiedlicher Familienmitglieder aus dem Rahmentext berücksichtigt werden.

2.7A,B,C

Bei diesem Typ von Arbeitsblatt ist keine Bewertung von Aussagen nach *richtig oder falsch* (Wahrheitsgehalt) möglich/gefragt. Die Aussagen des Arbeitsblattes lassen sich vielmehr aus dem Rahmentext nicht direkt bestätigen oder ablehnen. Die Aufgabe besteht darin, auf einer Skala die Wahrscheinlichkeit des Zutreffens geäußerter Vermutungen zu bewerten, wobei es möglich ist, für fast jede Entscheidung eine pragmatisch plausible Begründung zu finden.

Arbeitsblätter der beschriebenen Art sollen nicht dazu dienen, den Patienten allein und selbständig an etwas arbeiten zu lassen. Auch sollten sie vom Therapeuten nicht unkommentiert entgegengenommen werden. Ihr Sinn ist es vielmehr, Anstoß zu einem echten, auch kontroversen Dialog zu geben, sei es zwischen den Patienten in einer Gruppentherapie, sei es zwischen Patient und Therapeut. Der Sinn einer solchen Diskussion liegt dabei in der Anwendung sprachlichen Argumentierens selbst, nicht etwa darin, jemanden von einer vermeintlich richtigen Lösung zu überzeugen.

Um Argumente für oder gegen eine Entscheidung auf der Bewertungsskala zu finden, können zum einen zufällig vorhandene Sachkenntnisse aus dem Themenbereich, aber auch Erfahrungen aus vergleichbaren eigenen Aktivitäten, z.B. in Vereinen herangezogen werden. Um Beispiele zu nennen: wer die Behauptung *Den Abriss einer alten Lederfabrik im Stadtkern hat die BI einhellig befürwortet* mit *passt nicht* beantwortet, findet im Text Beispiele dafür, dass die BI gegen den Abriss alter Gebäude argumentiert hat. Wer sie mit *passt* beantwortet, weiß vielleicht, dass alte Grundstücke und Gebäude alter Lederfabriken oft stark schadstoffbelastet sind und deshalb grundständig saniert werden müssen, falls sie überhaupt noch genutzt werden können. Wer Erfahrung bei der

der Mitarbeit in Vereinen hat, wird eine Behauptung wie die, dass die *BI nur noch wenige Mitglieder unter 30 Jahren hat*, eher mit *könnte sein* beurteilen als jemand, der nie über lange Zeit in einem Verein aktiv war.


Aufmerksamkeit ist geboten, wenn Patienten sich auf der Skala überaus häufig für die Bewertung *weiß ich nicht* entscheiden. Dies kann Ausdruck von Überforderung durch die Aufgabenstellung oder von noch mangelndem Textverständnis sein. Eine Überforderung kann dadurch eintreten, dass der Patient zwar in der Lage ist, den vordergründigen Sinn des Rahmentextes zu verstehen, aber noch keine Verbindungen zu seinen persönlichen Wissens- und Wertesystemen herstellen kann.

2.8

Dieses Arbeitsblatt dient dazu, die im Rahmentext 3 gegebenen Informationen zu strukturieren und unter zwei verschiedenen Gesichtspunkten (angeführte Personen / Art des Ratschlags) zu sortieren. Je nach Merkfähigkeit des Patienten, u.a. auch für Namen, ist das Arbeitsblatt besser mit oder ohne gleichzeitige Vorlage des Rahmentextes zu präsentieren.

2.9

Die hier vorliegende Bildbeschreibung der Grafik C ist als einfacher Lückentext konzipiert. Da im Text auch Wörter zu ergänzen sind, die auf visuelle Qualitäten Bezug nehmen, sollte er sinnvollerweise zusammen mit der Abbildung verwendet werden.

Bearbeitungsmodalität: Auswählen 

2.10A,B,C

Bei dem vorliegenden Arbeitsblatt handelt es sich um einen zusammenhängenden Lückentext in Form eines Briefes. Um diese Aufgabe zu lösen, ist es nicht notwendig, die *kontext*-Rahmentexte und -grafiken zu kennen.

Zielwörter für die Lücken sind ausnahmslos Adjektive und Adverbien, viele davon komplex. Je nach Fähigkeiten des Patienten ist die Präsentation mit oder ohne die aufgedruckten Vorgaben sinnvoll. Um den entsprechenden Wortschatz zu aktivieren, kann es auch sinnvoll sein, dem Patienten zunächst den vom Therapeuten vervollständigten Text zum Lesen vorzulegen, bevor er selbst den Lückentext frei ergänzen soll.

In ausgefüllter Form kann der Text auch als zusätzlicher Rahmentext für weitere, selbst entwickelte Aufgaben zum Textverständnis verwendet werden.

2.11

Im Unterschied zum vorhergehenden ist dieser Lückentext nur im Kontext eines Rahmentextes (Rahmentext 3) lösbar. Einzusetzen sind hier Begriffe, die verwandtschaftliche oder andere persönliche Relationen bezeichnen, mit denen erfahrungsgemäß viele Aphasiker Probleme haben. Der Therapeut sollte aus-

probieren, ob die Aufgabe leichter mit oder ohne Vorlage des Rahmentextes 3 für den jeweiligen Patienten zu lösen ist. Da die Wahl verwandtschaftlicher Begriffe von der Sprecherperspektive abhängt, könnte der Rahmentext manchen Bearbeiter verwirren statt unterstützen. Grundvoraussetzung für die Lösung des Lückentextes ist in jedem Fall die gründliche Kenntnis der bisher in *kontext* aufgetretenen Personen und ihrer Beziehungen zueinander. Dazu tragen der Rahmentext 3 und vorangegangene Arbeitsblätter bei (z.B. 2.2, 2.4, 2.9)

Bearbeitungsmodalität: Konstruieren



2.12

Die nun bereits in etlichen Arbeitsblättern thematisierten Informationen, die Grafik C enthält, werden hier noch einmal in Form von W-Fragen abgefragt, die vom Patienten zu beantworten sind.

2.13A,B,C

Mithilfe von W-Fragen werden zahlreiche Informationen aus Rahmentext 2 abgefragt. Der Schwierigkeitsgrad dieser Aufgabe muss - abgesehen von zusätzlich möglichen mnestischen Problemen- unter drei Aspekten betrachtet werden: wie gut ist der Text verstanden worden? Gibt es Probleme bei der Berechnung des Fragefokus oder der Semantik der Fragewörter? Gibt es Schwierigkeiten (z.B. syntaktischer Art) bei der korrekten Konstruktion des passenden Antwortsatzes? Entsprechend unterschiedlich kann die therapeutische Zielsetzung ausfallen, die mit dieser Aufgabe verbunden wird.

In der Gruppentherapie können die hier präsentierten Fragen zum Text z.B. als Vorgaben in einem Rollenspiel verwendet werden (ein Außenstehender/Patient 1 befragt einen Leser des Zeitungsinterviews/Patient 2).

2.14A,B

Bei dieser Aufgabe zur Grafik C muss zunächst einer von zwei vorgeschlagenen Satzanfängen ausgewählt und der begonnene Satz dann frei ergänzt werden. Mögliche Satzergänzungen ergeben sich manchmal relativ direkt aus der Grafik (*Es ist klar, dass sich Monikas Nichte Franzi **langweilt** / **amüsiert**, denn*), teilweise sind aber auch abstraktere Vermutungen anzustellen, bei deren Formulierung Weltwissen, eigene Erfahrungen, Phantasie und persönliche Bewertungen eine Rolle spielen können (*Das jährliche Altstadtfest ist **für alle** / **nicht für alle** Anlieger positiv, denn*).

Alle alternativ vorgeschlagenen Satzanfänge können pragmatisch plausibel ergänzt werden. Sie eignen sich vor allem zu schriftlichen Vorlage und Bearbeitung.

2.15A,B,C

Bei dieser von Rahmentexten und *kontext* auch unabhängig verwendbaren Aufgabe geht es darum, in jedem Satz einen Fehler zu finden. Der Hörer oder Leser wird auf diese Weise angehalten, seine rezeptive Aufmerksamkeit zu erhöhen und die internen Reparaturmechanismen zu kontrollieren. Das vom Zielwort auditiv bzw. graphisch leicht abweichende Wort ist in den meisten Fällen ein Nomen (*Interview/Internet*), seltener ein Adjektiv (*katholisch/katalonisch*) oder Verb (*berherzigt/beherbergt*). Es ist zu berücksichtigen, dass fehlerhafte Nomina wesentlich leichter identifiziert und korrigiert werden. Je nach therapeutischer Zielsetzung können die Sätze dem/den Patienten vorgesprochen oder schriftlich vorgelegt werden. In einem zweiten Schritt muss dann der identifizierte Fehler korrigiert, d.h. das phonologisch ähnliche Zielwort gefunden werden.

Das vorliegende Arbeitsblatt kann auch für „multitasking“ verwendet werden, z.B. um Rezeptionstiefe und Merkfähigkeit eines Patienten auf die Probe zu stellen. Hierzu lässt man den Patienten die beschriebenen Aufgaben mit dem Arbeitsblatt durchführen und fordert ihn gleichzeitig oder hinterher auf, die neuen Informationen, die er über die Stadt *Hofheim* aus dem Text entnehmen konnte, zu memorieren oder wiederzugeben. Im Text sind über 10 verschiedene, in keinem bisherigen Rahmentext oder Arbeitsblatt gegebene informative Aussagen dazu vorhanden.

2.16A,B

Der Aufgabentyp, bei dem einerseits eine Entscheidung für einen der beiden vorgeschlagenen Satzanfänge getroffen werden muss, der begonnene Satz andererseits um eine Begründung ergänzt werden soll, ist der gleiche wie bei 2.14. Hier müssen -nun aber auf dem Hintergrund der im Rahmentext 2 gegebenen Informationen- ebenfalls eigene Erfahrungen, persönliches Wissen und individuelle Bewertungen mobilisiert werden, um Stellung nehmen zu können. Dabei sind manchmal eher abstrakte Ansichten, manchmal persönliche Geschmacksurteile gefragt. Auch hier kann jeder alternative Satzanfang wieder pragmatisch plausibel fortgeführt werden.

Ob dieses Arbeitsblatt in Einzel- oder Gruppentherapie Verwendung findet: Es sollte in jedem Fall als Möglichkeit zum persönlichen Meinungs-austausch und Gespräch verstanden und genutzt werden. Dabei ist es selbstverständlich notwendig, darauf zu achten, dass stark persönliche/politische Fragen mit Einverständnis aller Gesprächspartner erörtert werden. Patienten können aber oftmals davon profitieren, wenn sie ermuntert werden, im Schonraum der Therapiesituation kontroverse Themen zu diskutieren.

2.17

Im Unterschied zu sonst verbreiteten Satzergänzungsaufgaben ist es hier durch die Vorgabe der Grafik nötig, die Sätze nicht nur syntaktisch und semantisch korrekt, sondern bezogen auf den Kontext des Situationsbildes auch zutreffend zu formulieren. Die Sätze sind in ihrer Abfolge so konstruiert und angeordnet, dass sie als fertiger Text eine einfache Bildbeschreibung ergeben können. Die für eine Bild-/Situationsbeschreibung möglichen sinnvollen Vorgehensweisen

(vom Allgemeinen zum Speziellen, vom Zentrum zum Rand, vom Vordergrund zum Hintergrund etc.) können anhand der Aufgabe mit dem Patienten besprochen werden, besonders, wenn 2.17 verwendet wird, um zur selbständigen oder überwiegend selbständigen (s.2.18) Bildbeschreibung hinzuleiten.

2.18

Die gegebenen Schlüsselwörter sollen dem Patienten helfen, eine einfache Bildbeschreibung zu konstruieren, indem bei der Bildbetrachtung eine bestimmte Vorgehensweise nahegelegt wird. Anhand der Schlüsselwörter wird der Blick des Betrachters zielgerichtet von einer Episode zur anderen gelenkt. Je nach Fähigkeiten des Patienten kann eine einfache oder auch eine komplexere Beschreibung (mit satzverknüpfenden Elementen) als Ergebnis verlangt werden.

Diese Aufgabe kann als Vorstufe zur ganz freien Bildbeschreibung verwendet werden.

2.19

Je nachdem, ob die Grafik gleichzeitig vorgelegt wird oder nicht, kann das Gewicht bei der Bildbeschreibung eher auf die Detailtreue der Beschreibung oder eher auf das Abrufen aus dem Gedächtnis zum zusätzlichen Training der Merkfähigkeit gelegt werden. Die Aufgabe, eine Überschrift zu finden, kann durch diverse Spezifizierungen erschwert werden (*finden Sie eine lustige/sachliche Überschrift, eine Überschrift in einem Wort, eine passende Redewendung als Überschrift etc.*).

2.20

Diese Aufgabe ist aus *kontext* bzw. von Rahmentexten ablösbar. Die verlangte Beschreibung kann mündlich oder schriftlich erfolgen oder Thema eines Gruppengesprächs sein. Im Rahmen von *kontext* verwendet, bietet dieses Arbeitsblatt nun die Möglichkeit, eine bereits angeschnittene Thematik stärker auf eigene Lebenszusammenhänge zu beziehen.

2.21A,B,C

Diese sehr schwierige Aufgabe sollte nur mit Patienten durchgeführt werden, die sprachlich weitgehend wiederhergestellt sind. Die Aufgabe verlangt nicht nur die genaue Kenntnis des Rahmentextes und seiner Implikationen, sondern auch die Fähigkeit, sich in die beiden Figuren so hineinzuversetzen, dass deren Haltung eingenommen und daraus resultierende Argumente gefunden werden können. Durch die Form des Dialogs wechselt darüberhinaus die einzunehmende Perspektive mehrmals.

In der Gruppen- oder Rollenspieltherapie kann der vorgegebene Part vom Therapeuten oder einem Patienten, der die jeweilige Rolle übernommen hat, vorgelesen werden und eine mündliche Rückfrage, Erwiderung oder Entgegnung dazu von anderen Gruppenmitgliedern oder dem Patienten, der die entsprechende zweite Rolle übernommen hat, verlangt werden. Dazu müsste der Dia-

log entsprechend aufbereitet, z.B. jede vorgegebene Äußerung auf eine Karte geklebt werden.

2.22

Für die Bearbeitung dieses anspruchsvollen Arbeitsblattes empfiehlt es sich, dem Patienten den Rahmentext nicht gleichzeitig vorzulegen, wenn keine gravierenden Merkfähigkeitsstörungen vorliegen. Erfahrungsgemäß können sich die Patienten sonst schlecht von der Perspektive und den Formulierungen des Textes lösen. Der Rahmentext muss aber gut bekannt und verstanden sein. Um sicher zu sein, dass die Argumente präsent sind, kann man das Arbeitsblatt 2.8 vorausschicken.

Beim vorliegenden Arbeitsblatt sollen nun die abstrakten Argumente, losgelöst von den Personen, die sie vorgetragen haben, selbst formuliert und nach Für und Wider geordnet werden. Hinzu kommt die Aufforderung, die Argumente persönlich zu gewichten. Die Formulierung einer solchen Auflistung erfordert über das inhaltliche Erfassen eines Argumentes hinaus die Fähigkeit, den Gedanken unter der verlangten Perspektive (*für/gegen Umzug*) stichpunktartig prägnant auszudrücken.

Auch mündlich kann die hier dargestellte Aufgabe Sinn machen, z.B. als Thema einer Gruppentherapiesitzung, bei der die eine Hälfte der Teilnehmer die Argumente *für*, die andere *gegen den Umzug* sammelt oder bei der abwechselnd *Für- und Wider*-Argumente vorgetragen werden sollen.

2.23A,B

Bei der vorliegenden freien Aufgabe muss dem Patienten die grundsätzliche Haltung der zu vertretenden Figur gut geläufig sein. Es bleibt ihm aber ganz überlassen, welche der daraus folgenden Argumente er hier anführt, ob er weitere hinzuphantasiert, wie er sie - auch im Hinblick auf die genannten Adressaten (*Kollegin* bzw. *Eltern*) - gewichtet und formuliert und ob er dabei über den Rahmentext hinaus Gebrauch von Informationen aus vorangegangenen Arbeitsblättern verwendet. So könnten in 2.23A Informationen aus dem Lückentext 2.10 (Brief Monika Lehmanns an ihre Freundin Conny) und in 2.23B aus dem Dialog 2.21 (Gespräch zwischen Klaus Lehmann und seinem Freund Rolf Thalbacher) einfließen. Diese Arbeitsblätter können z.B. auch - falls sie vom entsprechenden Patienten nicht bereits bearbeitet wurden - in einer vom Therapeuten erstellten vollständigen Fassung im Vorfeld gelesen werden.

Auf die hier gewählte Form des Briefes kommt es bei der vorliegenden Aufgabe nicht primär an. Möchte man die Aufgabe lieber mündlich durchführen, so kann das Formulieren der Argumente unter den vorgeschlagenen oder auch anderen Perspektiven (Monika an Kollegin/Klaus an Eltern etc.) ebenso in Form eines *Dialogs*, vielleicht eines *Telefonats* geübt werden. Auch im Rahmen eines Rollenspiels, bei dem ein Mitspieler den Part von Monika oder Klaus, der andere den eines jeweils definierten Zuhörers übernimmt, kann eine solche Aufgabe gestellt werden.

2.24

Aufgaben wie diese sind selbstverständlich ganz unabhängig von der Verwendung von *kontext* bzw. der entsprechenden Rahmentexte durchführbar, doch bildet *kontext* einen möglichen Hintergrund, auf dem eine solche Fragestellung nach persönlichen Lebenszusammenhängen logisch und natürlich erscheint. Ob diese Aufgabe dem Patienten zur selbständigen schriftlichen Bearbeitung gestellt wird, oder ob sie in der Einzel- oder Gruppentherapie in Form eines Gesprächsanlasses für eine mündliche Bearbeitung Verwendung findet, hängt von den Möglichkeiten des Patienten bzw. Absichten des Therapeuten ab. Die hier gestellte Aufgabe ist so formuliert, dass der Adressat sich relativ allgemein dazu äußern kann, ohne allzuvielen persönliche Details zu beschreiben.

2.25

Das letzte Arbeitsblatt des Blocks 2 verlangt im Vergleich zum vorhergehenden eine wesentlich persönlichere Erörterung der eigenen Lebensumstände. Je nachdem, in welchem Kontext und zu welchem Zeitpunkt die Therapie eines Patienten stattfindet, sollte der Therapeut abschätzen, ob eine so persönliche Fragestellung sinnvoll, zulässig und förderlich ist. Entsprechende Überlegungen sollten einer Verwendung von Aufgaben wie dieser unbedingt vorangehen. Wird eine solche Aufgabe in der Gruppentherapie als Gesprächsthema verwendet, so sollte man ebenfalls darauf achten, dass eventuell nicht jeder anwesende Patient an einem solchen Gespräch teilnehmen kann oder möchte. Andererseits ist es manchmal wichtig, Patienten im Schonraum der therapeutischen Situation Gelegenheit zu geben, das Sprechen über persönliche Lebensumstände zu üben und die damit verbundenen Emotionen steuern zu lernen.

Block 3

Im Mittelpunkt des dritten thematischen Blocks von *kontext* steht das Haus *Rotlintstraße 17*, das in Form einer Farbgrafik (Grafik D) und eines Textes (Rahmentext 4) vorgestellt wird. Von den insgesamt 15 zumeist mehrseitigen Arbeitsblättern beziehen sich drei (3.1, 3.5A-B, 3.7A-B) auf die Abbildung, drei (3.2A-B, 3.4A-B, 3.8A-B) auf den Rahmentext und eines (3.10A-B) auf beide.

Ein zweiter Rahmentext (Rahmentext 5) informiert über den baulichen Zustand des Hauses. Zu diesem Text wurden die Arbeitsblätter 3.3A-B und 3.9A-B konstruiert.

Schließlich enthält dieser Block noch zwei Grundrisspläne für einen Ausbau des Dachgeschosses (Grafiken E und F). Hierzu gehören die Arbeitsblätter 3.12A-B, 3.13 und 3.14A-J (Grafik E) bzw. 3.15A-E (Grafik F).

Rahmengrafiken und Rahmentext



Grafik D

Diese Abbildung zeigt das Haus *Rotlintstraße 17* vor dem geplanten Dachausbau. Es ist ein typisches Mehrfamilienhaus, wie es in jeder größeren Stadt stehen könnte. Es hat ein Erdgeschoss, einen ersten und einen zweiten Stock. Auf jedem Stockwerk gibt es zwei Wohnungen, wobei die auf der linken Seite erheblich kleiner sind als die auf der rechten. Insgesamt wohnen in dem Haus also sechs Mietparteien, und die detailreiche Ausstattung der Fenster und Balkone ermöglicht Schlussfolgerungen auf die unterschiedlichen Bewohner. Anhand dieser Grafik soll es zum einen möglich sein, schriftlich oder mündlich vorgegebene Aussagen als richtig oder falsch zu bewerten, zum anderen sollen die in dieser Abbildung enthaltenen visuellen Informationen Anlass zu weiterführenden Vermutungen und Einschätzungen über das Haus und seine Bewohner geben. Darüber hinaus bietet diese Abbildung vielfältige Verwendungsmöglichkeiten, sei es mündlich oder schriftlich, sprachproduktiv oder rezeptiv. Selbstverständlich kann die Grafik auch völlig unabhängig von *kontext* verwendet werden, z.B. als komplexes Gegenstandsbild in der Behandlung schwerer Aphasien oder als Grundlage für eine Bildbeschreibung, wie sie bei mittelgradigen bis leichteren aphasischen Störungen sinnvoll ist. Patienten mit moderaten Beeinträchtigungen könnte die Abbildung als Grundlage für freie Textproduktion dienen.

Grafik E

Dieser Grundriss zeigt den Dachausbau des Hauses *Rotlintstraße 17* zu einer großen und einer kleinen Wohnung. Das zu diesem Plan gehörende Telefax dient lediglich dazu, denjenigen Patienten, die *kontext* komplett durcharbeiten, die wichtige Information zu geben, dass sich die Lehmanns nun schließlich doch dazu entschlossen haben, das Dachgeschoss des geerbten Hauses umzubauen und in die Stadt zu ziehen.

Der Plan enthält alle relevanten Angaben über den Querschnitt der beiden Wohnungen. Die größere von beiden, die Klaus Lehmann natürlich für sich und Monika vorgesehen hat, besteht aus vier Zimmern, einer offenen Küche, Bad und separatem WC sowie einer Dachterrasse. Die kleinere Wohnung hat zwei Zimmer, ein Bad und ebenfalls eine offene Küche. Aus den eingezeichneten Maßen können alle relevanten Längen und Breiten abgelesen bzw. addiert und die Quadratmeterzahlen der einzelnen Räume berechnet werden. Somit ist die Arbeit mit diesem Plan auch in der Behandlung solcher neurologischen Patienten sinnvoll, die unabhängig von aphasischen Störungen Probleme mit der Verarbeitung numerischer Informationen (Dyskalkulie) haben.

Ebensogut kann dieser Plan jedoch auch Grundlage völlig freier Aufgaben im Rahmen der Behandlung von Patienten mit leichteren aphasischen Beeinträchtigungen sein. So könnte man aufgrund der in dem Grundriss enthaltenen Informationen z.B. Wohnungsannoncen aufsetzen lassen, in Einzel- oder Gruppentherapie ein Gespräch zwischen Vermieter und potentielltem Mieter simulieren, die Räume bedarfsgerecht für Klaus und Monika Lehmann, eine andere

fiktive Person oder gar für den Patienten selbst einrichten lassen und vieles mehr.

Grafik F

Dieser Plan zeigt den Grundriss der großen Wohnung, die nun mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet ist. Unabhängig von den Arbeitsblättern, die sich auf diese Abbildung beziehen, können die hierin enthaltenen visuellen Informationen, die deutlich abstrakter sind als die einer naturgetreuen Zeichnung, auf unterschiedliche Weise in der Therapie thematisiert werden, sei es für einfache rezeptive oder produktive Aufgaben auf der Wortebene, sei es für komplexe mündliche oder schriftliche Beschreibungen dessen, was auf diesem Plan dargestellt ist. Im Falle einer von *kontext* unabhängigen Verwendung dieser Grafik könnte sich hieran ein Diskurs darüber anschließen, welche Personen vermutlich in dieser Wohnung leben, welchen Lebensstandard sie haben usw.

Rahmentext 4

Der zwei Seiten lange Text *Rotlintstraße 17* ist ein deskriptiver Text, d.h. er gibt dem Hörer/Leser Informationen über ein bestimmtes Objekt, nämlich besagtes Haus. In seiner textlinguistischen Komplexität entspricht er dem Rahmentext *Die Lehmanns* aus Block 1, ist jedoch deutlich länger und daher unter mnestischen Gesichtspunkten verarbeitungsaufwendiger. Andererseits läßt sich dieser Text relativ leicht in thematische Einheiten zerlegen (Umgebung, Bewohner, Erbauer, Vermieterin usw.), so dass dem Patienten eine selbständige oder therapeutengestützte sukzessive Erarbeitung möglich ist.

Thematisch verbalisiert der Text zum einen bestimmte Aspekte der in Grafik D enthaltenen visuellen Informationen (Lage und äußeres Erscheinungsbild des Hauses), zum anderen erfährt der Hörer/Leser etwas über die Geschichte dieses Mietshauses, festgemacht an den Personen des Erbauers und seiner jüngsten Tochter, der letzten Vermieterin und Erbtante von Klaus Lehmann.

Um die auf diesen Rahmentext bezogenen Arbeitsblätter erfolgreich bearbeiten zu können, ist ein genaues Textverständnis unerlässlich. Um dies zu gewährleisten, kann es im Einzelfall sinnvoll sein, den Text zunächst gemeinsam mit dem Patienten zu erarbeiten, wobei hier die schriftliche der auditiven Textdarbietung vorzuziehen ist. Die Sicherung des Textverständnisses kann dabei auch schrittweise erfolgen und Techniken wie farbige Kennzeichnung relevanter Aussagen oder Schlüsselwörter mit einbeziehen. Für Patienten mit moderaten aphasischen Beeinträchtigungen eignet sich dieser Text auch zur mündlichen und/oder schriftlichen Reproduktion.

Rahmentext 5

Dieser Text hat die Form und den Sprachstil eines persönlichen Briefes. Rolf Thalbacher, Bausachverständiger und außerdem ein guter Freund von Klaus Lehmann, teilt darin seine Einschätzung über den baulichen Zustand des geerbten Hauses mit. Die Übermittlung wichtiger Sachinformationen erfolgt in ei-

nem betont lockeren Konversationsstil, der auch immer wieder direkt oder in Anspielungen auf den Adressaten und dessen Erbschaft Bezug nimmt. Die Art des persönlichen Tons, in dem der Brief formuliert ist, offenbart das freundschaftliche Verhältnis zwischen Briefschreiber und Adressat, ohne dass an irgendeiner Stelle explizit darauf hingewiesen wird. Damit hat dieser Text ein hohes Maß an Natürlichkeit, und da es sich bei ihm um einen Brief handelt, ist die schriftliche Präsentation der mündlichen natürlich prinzipiell vorzuziehen. Gleichwohl sind therapeutische Zusammenhänge denkbar, in denen dieser Text dem Patienten vorgelesen wird, z.B. unter dem Aspekt, mnestische Fähigkeiten zu trainieren oder das Differenzierungsvermögen zu fördern, unter online-Bedingungen unmittelbar und direkt eine Unterscheidung zwischen relevanten und irrelevanten Informationen treffen zu können.

Die Arbeitsblätter

Entscheiden/Ankreuzen

Auch Block 3 enthält Arbeitsblätter aus allen drei Bearbeitungsmodalitäten. Von den insgesamt fünf z.T. mehrseitigen Arbeitsblättern vom Typ Entscheiden/Ankreuzen beziehen sich jeweils zwei auf die Abbildung des Hauses und auf Rahmentext 4, eines ist mit Rahmentext 5 assoziiert. Sowohl zu der Abbildung als auch zu den beiden Rahmentexten gibt es jeweils ein Arbeitsblatt, auf dem bestimmte Aussagen auf der Grundlage visueller bzw. textsprachlicher Informationen als richtig oder falsch bewertet werden sollen (3.1, 3.2A-B, 3.3A-B). Für Rahmentext 4 wird das genaue Textverständnis außerdem mithilfe einer multiple-choice-Aufgabe (3.4A-B) geprüft. Ein weiterer Aufgabentyp der Bearbeitungsmodalität Entscheiden/Ankreuzen ist die Bewertung von vorgegebenen Aussagen, denen die Grafik zugrunde liegt, auf einer Fünf-Punkte-Skala (3.5A-B).

Auswählen/Abschreiben

In Block 3 gibt es nur ein einziges Arbeitsblatt dieses Typs (3.6A-B), und zwar einen Lückentext, der auch unabhängig von *kontext* verwendet werden kann.

Konstruieren/Schreiben

Auch in Block 3 nehmen die Arbeitsblätter, die sprachproduktive Leistungen erfordern, den größten Raum ein (3.7 - 3.15). Sowohl zu den Grafiken D und E als auch zu den beiden Rahmentexten gibt es jeweils ein Arbeitsblatt, auf dem eine Reihe von W-Fragen beantwortet werden soll. Die präzisen Antworten ergeben sich dabei aus dem genauen Verständnis der entsprechenden visuellen bzw. Textinformationen (3.7, 3.8., 3.9, 3.12). Ein anderes Arbeitsblatt vom Typ Konstruieren ist 3.10, wo vorgegebene Satzanfänge auf der Grundlage persönlicher Bewertungen vervollständigt werden sollen. 3.11 schließlich gibt Themenvorschläge zur Beschreibung der eigenen Wohnsituation.

Neben Aufgaben des beschriebenen Typs enthält Block 3 jedoch zusätzlich einen Komplex von Arbeitsblättern, auf denen mithilfe von z. T. recht anspruchsvollen Textaufgaben die Verarbeitung numerischer/kalkulatorischer Informationen thematisiert wird (3.13 - 3.15).

Bearbeitungsmodalität: Entscheiden 

3.1

Dem Patienten wird die Abbildung des Hauses (Grafik D) vorgelegt, und er soll anhand der darin enthaltenen visuellen Informationen den Wahrheitsgehalt der auf dem Arbeitsblatt zusammengestellten Aussagen beurteilen, die als einfache Deklarativsätze formuliert sind. Abhängig vom Einzelfall entscheidet der Therapeut, ob die Sätze mündlich oder schriftlich vorgegeben werden sollen. Natürlich kann es auch sinnvoll sein, die beiden rezeptiven Modalitäten aufeinander folgen zu lassen.

Bei der inhaltlichen Konstruktion der Stimuli wurde darauf geachtet, dass jeweils eine eindeutige richtig/falsch-Beurteilung möglich ist, die sich anhand der Abbildung belegen lässt. Da dieses Arbeitsblatt sinnvollerweise nur solchen Patienten zur Bearbeitung vorgelegt werden sollte, die keine Probleme mit der Verarbeitung visueller Informationen haben, beruhen eventuelle Fehlbeurteilungen auf Beeinträchtigungen im Sprachverständnis, die bereits auf der Satzebene offenbar werden. Die meisten der hier zu bewertenden Aussagen enthalten Präpositionen und/oder Numeralia, deren präzise Verarbeitung Voraussetzung für ein adäquates Satzverständnis ist. Patienten, die sich auf Schlüsselwortstrategien verlassen, werden daher deutliche Probleme mit der Bearbeitung dieser Aufgabe haben.

3.2A,B

Grundlage für die Bearbeitung dieser beiden Arbeitsblätter ist Rahmentext 4 (*Rotlinsstraße 17*), anhand dessen der Wahrheitsgehalt einer Reihe von Aussagen überprüft werden soll. Diese wurden so formuliert, dass bei genauem Textverständnis eine eindeutige Beurteilung als richtig oder falsch möglich ist. M.a.W. jede zutreffende Aussage kann mit einer bestimmten Textstelle belegt werden, während es für die unwahren Aussagen keine Interpretationsspielräume innerhalb des Textes gibt. Da die erfolgreiche Bearbeitung dieser beiden Arbeitsblätter ein genaues Textverständnis voraussetzt, kann es indiziert sein, den Text vorher gemeinsam mit dem Patienten zu erarbeiten. Eine andere Möglichkeit, mithilfe dieser Arbeitsblätter therapeutisch am Textverständnis zu arbeiten, besteht darin, dem Patienten alle zutreffenden Aussagen - und nur diese - vorzugeben und ihn aufzufordern, die entsprechenden Referenzen im Text aufzufinden.

3.3A,B

Auch auf diesen beiden Arbeitsblättern geht es darum, den Wahrheitsgehalt vorgegebener Aussagen anhand eines Bezugstextes zu überprüfen. Doch wäh-

rend 3.2A,B sich auf einen eher deskriptiven Text beziehen, liegt diesen beiden mit Rahmentext 5 eine andere Textsorte, nämlich ein persönlicher Brief zugrunde, so dass sie für viele Patienten schwieriger zu bearbeiten sind. Zwar sind auch hier die als richtig zu beurteilenden Aussagen Paraphrasen bestimmter Textstellen, doch gelingt diese Zuordnung nur dann, wenn neben dem propositionalen Gehalt auch die stilistischen Merkmale des Textes und die darin ausgedrückten kommunikativen Absichten korrekt verarbeitet werden. Daher sind Fehlbeurteilungen, die bei der Bearbeitung dieser beiden Arbeitsblätter auftreten, nicht notwendigerweise auf mangelndes Satz- oder Textverständnis zurückzuführen, sondern können auch auf pragmatisch-kontextuellen Missverständnissen beruhen. Nehmen wir als Beispiel eine Aussage aus 3.3.A: *Der Hinterhof ließe sich mit relativ einfachen Mitteln umgestalten*. Bezogen auf den Text, müsste diese Aussage als richtig bewertet werden, denn sie paraphrasiert die Textstelle *Der Hinterhof müsste unbedingt verschönert werden, aber ein paar gute Ideen zur farblichen Gestaltung und Begrünung würden hier sicher schon Wunder bewirken*. Um diese Korrelation zwischen Aussage und Textstelle vornehmen zu können, müssen bestimmte pragmatisch-kontextuelle Informationen berücksichtigt werden, z.B. die, dass es für jemanden wie Rolf Thalbacher anscheinend relativ einfach ist, gute Gestaltungsideen zu haben, oder dass im Kontext dieses Briefes das Verb *umgestalten* gleichbedeutend mit *verschönern* ist. Aufgrund solcher Überlegungen empfiehlt sich bei der Bearbeitung dieser beiden Arbeitsblätter eine sehr genaue qualitative Analyse eventueller Bewertungsfehler. Gerade dann, wenn pragmatisch-kontextuelle Irrtümer vorzuliegen scheinen, sollte man dem Patienten die Gelegenheit geben, seine Entscheidung zu begründen, was dann wiederum Anlass für einen weiterführenden Diskurs sein kann.


3.4A,B

Der Bezugsrahmen für diese beiden Arbeitsblätter ist Rahmentext 4. Vorgegeben werden hier Satzanfänge, die nach dem multiple-choice-Verfahren ergänzt werden sollen. Zur Auswahl stehen jeweils drei semantisch und pragmatisch gleichermaßen plausible Alternativen, und nur ein genaues Textverständnis gewährleistet das Auffinden der zutreffenden Ergänzung. Je nach Einzelfall können diese Aufgaben unterschiedlich verwendet werden: Für viele Patienten wird es sinnvoll sein, sich während der Bearbeitung simultan immer wieder auf den Text beziehen zu können. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit, den Text zunächst auditiv oder visuell zu präsentieren und die Arbeitsblätter im Anschluss daran ohne Vorlage bearbeiten zu lassen, was die Verarbeitungsbedingungen natürlich erschwert (*off-line-* vs. *on-line-*Verarbeitung).

3.5A,B

Ausgehend von den visuellen Informationen, welche die Farbabbildung des Hauses (Grafik D) übermittelt, sollen unterschiedliche Aussagen auf einer Fünf-Punkte-Skala hinsichtlich ihrer Plausibilität eingestuft werden. Der Patient soll sich das Bild sehr genau ansehen und anschließend entscheiden, ob und in welchem Maße die einzelnen Feststellungen mit den Informationen aus der Farbzeichnung in Einklang stehen. Obwohl bei der Konzeption dieser beiden Arbeitsblätter darauf geachtet wurde, die gesamte Bewertungsskala von *passt*

gut bis passt nicht bzw. *weiß ich nicht* auszuschöpfen, gibt es bei der Mehrzahl der Aussagen Entscheidungs- bzw. Interpretationsspielräume. Daher kann jede einzelne Bewertung einen Dialog zwischen Patient und Therapeut in Gang bringen. Auch in der Gruppentherapie können diese Arbeitsblätter eingesetzt werden, um kontroverse Diskussionen auszulösen und argumentative Fähigkeiten zu fördern. Das entsprechende Setting sähe dann etwa so aus, dass die Patienten - die Abbildung vor Augen - mit irgendeiner der Aussagen konfrontiert werden und nacheinander ihre Einschätzung geben und begründen müssen.

Bearbeitungsmodalität: Auswählen 

3.6A,B

Dies ist ein zweiseitiger Lückentext, dessen Vervollständigung unabhängig von einer Grafik oder dem Verständnis eines Rahmentextes erfolgen kann. Trotz dieser Eigenständigkeit steht dieser Text thematisch in Zusammenhang mit Rahmentext 4 und den damit assoziierten Arbeitsblättern. Vorgegeben sind insgesamt 20 Komposita, die ohne die Möglichkeit einer Mehrfachverwendung in die entsprechenden Satzpositionen eingesetzt werden sollen. Vereinfachungen für die Bearbeitung dieser Aufgabe lassen sich ganz einfach dadurch erreichen, dass man entweder den Text sowie die Wörter für die entsprechenden Lücken portioniert (4x5 oder 2x10 Sätze) oder dass man dem Patienten eine vervollständigte Textversion zum Lesen gibt, bevor er mit der Bearbeitung des Lückentextes beginnt, so dass er vorab zumindest die Makrostruktur des Textes kennt, den er vervollständigen soll.

Bearbeitungsmodalität: Konstruieren 

3.7A,B

Bei diesen beiden Aufgaben geht es um die Beantwortung von W-Fragen, die sich auf die Abbildung des Hauses (Grafik D) beziehen. Die korrekten Antworten ergeben sich direkt und eindeutig aus den visuellen Informationen der Farbzeichnung.

3.8A,B

Die beiden Arbeitsblätter beziehen sich auf Rahmentext 4 (*Rotlintstraße 17*). Anhand von W-Fragen soll hier das Textverständnis überprüft werden. Eventuelle Schwierigkeiten, die bei der Beantwortung dieser relativ einfachen Konstituentenfragen auftreten, sollten qualitativ analysiert werden: Hat der Patient Probleme mit der Semantik von Fragewörtern, kann er die Textstelle nicht auffinden, welche die relevante Information enthält, oder fällt es ihm schwer, einen korrekten Antwortsatz zu konstruieren? Je nach therapeutischer Zielsetzung gibt es daher verschiedene Verwendungsmöglichkeiten für diese Arbeitsblätter. Anstatt die Fragen nacheinander schriftlich beantworten zu lassen, könnte man sie auch mündlich stellen, so dass der Patient sie im Kopf behalten muss, wäh-

rend er die Antwort im Text zu finden versucht. Gerade dieses Setting ist besonders alltagsnah, denn es simuliert reale Anforderungen in bestimmten Kommunikationskontexten.

3.9A,B

Auch auf diesen Arbeitsblättern sollen W-Fragen korrekt mündlich oder schriftlich beantwortet werden. Bezugstext ist Rahmentext 5, ein persönlicher Brief, so dass die spezifischen Aspekte dieser Textsorte vom Patienten mitverarbeitet werden müssen, um korrekte Antworten geben zu können. Im übrigen gelten dieselben Überlegungen wie für 3.8A,B.

3.10A,B

Bei dieser Satzergänzungsaufgabe, die sich auf Rahmentext 4 (*Rotlintstraße 17*) bezieht, wird vorausgesetzt, dass der Patient den Text sehr genau verstanden hat und in der Lage ist, die darin enthaltenen Informationen aus dem Gedächtnis abzurufen. Die eigentliche Aufgabe besteht darin, die im Text enthaltenen Informationen mit persönlichen Wissens- und Bewertungssystemen zu konfrontieren und eine argumentative Position einzunehmen. Die vorgegebenen Satzanfänge erfordern zunächst eine subjektiv motivierte Entscheidung zwischen zwei konträren Alternativen (*Ich würde **gerne/nicht gerne** in der Rotlintstraße wohnen, ...*), die im anschließenden Nebensatz entsprechend begründet werden soll (*... weil sie ruhig ist und trotzdem zentral liegt/ ... weil ich mir ein Leben in der Stadt überhaupt nicht vorstellen kann*). Der Text selbst legt keine bestimmte Satzergänzung nahe, und es gibt eine Vielzahl pragmatisch gleichermaßen plausibler Propositionen, deren Grundlage die individuelle Interpretation der Textinformationen ist, ihrerseits Ergebnis des Zusammenspiels unterschiedlicher Kenntnissysteme. Natürlich gibt es neben der schriftlichen Bearbeitung auch für diese Arbeitsblätter weitere Verwendungsmöglichkeiten in Einzel- oder Gruppentherapie, denn aus den vorgegebenen Satzanfängen lassen sich viele Diskursvorschläge ableiten.

3.11

Bei der Arbeit mit *kontext*, aber sicher nicht nur hier, ist die Wohnsituation des Patienten ein immer wiederkehrendes Thema in der Sprachtherapie. Dieses Arbeitsblatt, das auch ohne Kenntnis der Rahmentexte und Abbildungen verwendet werden kann, gibt hierzu drei Vorschläge. Die Bearbeitung kann mündlich oder schriftlich erfolgen.

3.12A,B

Mit diesen Arbeitsblättern beginnt die Gruppe derjenigen Aufgaben, die numerisch-kalkulatorische Aspekte der Sprachverwendung fokussieren. Die korrekte Verarbeitung von Zahlen, Zahlwörtern, räumlich-konstruktiven Informationen und solchen über Größenverhältnisse, Gewichte usw. ist ebenso wie z.B. die Berechnung der syntaktischen oder phonologischen Struktur Voraussetzung für eine erfolgreiche Sprachverwendung, die den pragmatisch-kontextuellen Anfor-

derungen des jeweiligen Kommunikationszusammenhangs gerecht wird: „Angesichts der herausragenden Bedeutung des numerischen Leistungsvermögen für die individuelle Lebensführung liegt es auf der Hand, dass auch Defizite in dieser Domäne menschlicher Informationsverarbeitung große persönliche Probleme und Konflikte herbeiführen können.“ (Hüttemann 1998, S. 3) Aufgrund solcher Überlegungen wurden diese und die folgenden Aufgaben in *kontext* aufgenommen, um dem Therapeuten spezifisches Material für die Behandlung derjenigen Patienten bereitzustellen, die in der sprachlichen oder kognitiven Verarbeitung numerischer Informationen beeinträchtigt sind. Ob und in welchem Umfang diese Arbeitsblätter für einen bestimmten Patienten geeignet sind, ergibt sich aus den einzelfalldiagnostischen Ergebnissen der bestehenden neurologischen Symptomatik.

Auf diesem Arbeitsblatt geht es speziell darum, aus einem detaillierten Grundrissplan (Grafik E) die erfragte Informationen über Länge und Breite der dargestellten Räume abzulesen und die korrekten Maße aufzuschreiben. Voraussetzung für eine richtige Lösung sind ein genaues Verständnis der W-Frage, eine korrekte räumliche Orientierung auf dem Plan und die Identifikation einer bestimmten Maßangabe als zutreffende Antwort. Neben der direkten Bearbeitung des Arbeitsblattes gibt es natürlich auch die Möglichkeit, dem Patienten den Grundriss vorzulegen und die Fragen mündlich zu stellen und ebenfalls mündlich beantworten zu lassen, wodurch eine natürliche Kommunikationssituation simuliert wird.

3.13

Auf diesem Arbeitsblatt sind Aufgaben zur Flächenberechnung zusammengestellt. Vorlage ist wieder der Grundrissplan (Grafik E), doch können die erfragten Informationen hier nicht direkt abgelesen werden. Vielmehr muss der Patient wissen, dass sich die Fläche eines Raumes aus der Multiplikation seiner Länge und Breite ergibt, er muss die beiden relevanten Maßangaben heraussuchen und die Zahlen korrekt miteinander multiplizieren, damit die gestellte Frage richtig beantwortet werden kann. Damit stellt dieses Arbeitsblatt deutlich höhere Anforderungen an die numerisch-kalkulatorische Informationsverarbeitung als die beiden vorherigen und sollte deshalb nur solchen Patienten vorgelegt werden, die mit 3.12A,B keine nennenswerten Schwierigkeiten haben.

3.14A-J

Jedes dieser zehn Arbeitsblätter enthält eine Textaufgabe, die sich auf den Grundriss des kompletten Dachgeschosses (Grafik E) bezieht. Thematisch geht es um die Ausstattung der beiden Dachwohnungen mit Tapeten, Fliesen, Teppichboden, Parkett usw. Die Texte, denen die für die Berechnung relevanten Informationen zu entnehmen sind, stellen bewusst recht hohe Anforderungen an das Lesesinnverständnis des Bearbeiters, und auch die Zahlenangaben sind relativ komplex. Zudem müssen bei den meisten Aufgaben sowohl die im Text enthaltenen Informationen als auch die numerischen Ausdrücke dahingehend überprüft werden, ob sie in Bezug auf die Fragestellung von Bedeutung sind oder nicht (z.B. 3.14H, wo erst der letzte Satz des relativ langen Textes die berechnungsrelevanten Informationen enthält, oder 3.14E, wo man sich nach

einem Exkurs in der Textmitte daran erinnern muss, dass die entscheidende Information, nämlich für welche Fläche überhaupt Parkett benötigt wird, ziemlich am Anfang des Textes gegeben wird). Zielgruppe für diese Arbeitsblätter sind daher ausschließlich solche Patienten, die unter therapeutisch kontrollierten Bedingungen weitgehend unauffällig sind, aber häufig zu Hause oder im Beruf an der Komplexität konkreter Alltagssituationen scheitern, weil gerade diese simultane Anforderungen an Sprachverarbeitung, Wahrnehmung, Gedächtnis, Vigilanz, Pragmatik usw. stellen und die Synchronisation dieser kognitiven Leistungen verlangen.

3.15A-E

Genau dieselben Überlegungen gelten auch für diese fünf Arbeitsblätter, auf denen ebenfalls Textaufgaben mit sehr hohen Anforderungen an die Verarbeitungskapazität des Patienten gestellt werden. Bezugsrahmen für diese Aufgaben ist der Grundrissplan der größeren Wohnung (Grafik F), auf dem die Wohnungseinrichtung angedeutet wird. Dementsprechend drehen sich die Aufgabentexte um die Kosten für die Küchenausstattung, das Arbeitszimmer, den Essplatz usw.

Literatur

Chomsky, N., 1995, The Minimalist Program. MIT Press: Cambridge/London.

Grewendorf, G., Hamm, F., Sternefeld, W., 1987, Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

Hüttemann, J., 1998, Störungen der Zahlenverarbeitung. NAT-Verlag: Hofheim

Lesser, R., Milroy, L., 1993, Linguistics and aphasia: psycholinguistic and pragmatic aspects of intervention. Longman: London, New York